

Die Evangelische  
Martins-Kirchengemeinde



Versuch einer Chronik



**Die Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp**

# **Versuch einer Chronik**

von

Waltraud Meyer

und

Ernst Kreutz

Herausgegeben von der Evangelischen Martins-Kirchengemeinde, Espelkamp

Computer-Satz: Christoph Heuer

Druck: Mittwalddruck, Espelkamp, 1993

# Inhalt

<b>Vorwort .....</b>	<b>7</b>
<b>Die Anfänge von 1945 - 1952.....</b>	<b>10</b>
<b>Der 27. Juli 1952 – ein Festtag in Espelkamp - Mittwald.....</b>	<b>20</b>
<b>Das erste Jahrzehnt: Aufbau und Entfaltung (1952 - 1963) .....</b>	<b>26</b>
Gottesdienstliches Leben.....	26
Der kirchliche Unterricht .....	27
Das Gemeindeleben .....	28
Diakonie.....	31
Oekumene .....	33
Innerer und äußerer Gemeindeaufbau .....	35
Bautätigkeit .....	36
Kindergarten.....	37
Zusammenarbeit mit Schulen in kirchlicher Trägerschaft.....	37
Suchet der Stadt Bestes.....	38
<b>1963 - 1992: Eine Gemeinde geht ihren Weg.....</b>	<b>40</b>
Gemeindliches Leben.....	40
Höhepunkte im Gemeindeleben.....	46
Jugendarbeit.....	47
Innerkirchliche Strömungen.....	49
Die Arbeit in den Bezirken.....	52
Von Personen.....	58
Diakonie in der Gemeinde.....	59
Oekumene und Partnerschaften .....	63
Suchet der Stadt Bestes.....	67
Gedanken zum Abschluß.....	68
<b>Die Martins-Kirchengemeinde und ihre Mitarbeiter.....</b>	<b>70</b>



# Vorwort

Aus Anlaß des 40-jährigen Bestehens der Martins-Kirchengemeinde im Jahr 1992 wurde im „Gemeindebrief“ der Versuch gemacht, in vier Folgen den Werdegang unserer Gemeinde nachzuzeichnen.

40 Jahre sind im Laufe der Geschichte keine lange Zeit. Aber 40 Jahre am Anfang einer Geschichte beinhalten richtungsweisende Entwicklungen für die Zukunft, bedeuten Heranwachsen und Reifen, sind spannende und entscheidende Jahre.

So ist auch der Weg unserer Martins-Kirchengemeinde durch 40 Jahre ein weiter und ereignisreicher Weg gewesen: von den Aufbaujahren bis hin zu dem, was in unserer Gemeinde bis heute entstanden und gewachsen ist. Es ist interessant, dies alles nachlesen und bedenken zu können.

Leicht überarbeitet soll nun dieser „Versuch einer Chronik“ zusammenhängend veröffentlicht werden, ergänzt durch die Zusammenstellung der Namen derer, die von den Anfängen an in unserer Gemeinde leitend und in ihr mitarbeitend tätig waren.

Es hat etwas mit Dankbarkeit zu tun, wenn wir in unserer schnelllebigen Zeit mit der Veröffentlichung dieser Chronik das Erinnern gegen das Vergessen stellen.

Daß aus der Kenntnis des Gelesenen Anstöße für den weiteren Weg der Gemeinde und ebenso Freude und Bereitschaft zur Mitarbeit erwachsen möge, das ist unser Wunsch.



# I. Teil



*Abb. 1: Einweihung am Erntedanktag, dem 3. Oktober 1948; damals bekam die jetzige Martins-Kirche den Namen „Ludwig-Steil-Haus“*

## Die Anfänge von 1945 - 1952

Die „Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp“ ist vor mehr als 40 Jahren zwischen den festgefügteten Minden-Ravensberger Gemeinden Alswede, Isenstedt-Frotheim und Rahden entstanden, und zwar auf dem Gebiet, auf dem von 1938 bis 1945 die „Heeres-Munitionsanstalt“ – kurz: Muna Espelkamp – ihre Rüstungsindustrie für den 2. Weltkrieg betrieb. Zu diesem Gebiet gehörten das dichte Waldgelände östlich der heutigen Bundesstraße 239, in dessen Schutz die Munitionshallen über und unter der Erde gebaut wurden, und zwei Barackensiedlungen: die „Kolonie“, die als Bauarbeiterunterkunft, als Wehrrertüchtigungslager der Hitlerjugend und schließlich zur Unterbringung russischer Kriegsgefangener (darum damals schon der Name „Klein Moskau“) diente; zum anderen das Barackengelände Hedrichsdorf, das für den Reichsarbeitsdienst genutzt wurde.

Während das eigentliche Muna-Gelände mitten im Wald – darum die Bezeichnung „Espelkamp-Mittwald“ – noch bis 1947 von den Engländern besetzt war und dann erst der Evangelischen Kirche für diakonische Arbeiten zur Verfügung gestellt wurde, zogen schon 1945 die ersten Flüchtlinge in die Baracken der Kolonie ein; die Baracken in Hedrichsdorf wurden ähnlich früh vom Evangelischen Hilfswerk für Kinderkuren genutzt.

Bei den ersten Flüchtlingen in den armseligen Baracken der Kolonie sind die Anfänge unserer Kirchengemeinde zu suchen. Bei ihnen war Seelsorge

nötig und es brach die Frage nach Gottesdienst und kirchlichem Unterricht auf.

Die Nachbargemeinden waren weit entfernt, was nicht nur räumlich zu verstehen ist. Verständlicherweise war schon die Muna mit ihrer geheimnisvollen Tätigkeit für den Krieg und mit den vielen dort arbeitenden fremden Menschen ein Fremdkörper in diesem so friedlichen Gebiet; nicht viel anders wurden dann aber auch die aus dem Osten arm und hungrig in die leeren Baracken strömenden Flüchtlinge mit ihren Lebensbedürfnissen angesehen. Hilflosigkeit und Ablehnung trennten die Menschen voneinander.

So mußte man mit Hilfe der Westfälischen Kirche überlegen, wie die geistlichen und diakonischen Bedürfnisse gedeckt werden konnten.

Von Juni 1945 bis ins Jahr 1946 hinein kam **Pastor Kurt Fiedrich**, ein Pastor aus Masuren, von Lavern zur Kolonie. In Lavern hatte er seine Familie wiedergefunden. Er erzählt rückblickend auf diese Zeit:

*»Von Superintendent Güse erhielt ich den Auftrag, das Flüchtlingslager in Espelkamp zu betreuen. Auf einem verrosteten Fahrrad, als Tausch gegen Stoff, und mit einer Bereifung von Wasserschläuchen, ebenfalls ‚erkungelt‘, fuhr ich fast täglich nach Espelkamp... Ich weiß nicht, wieviele Flüchtlinge dort untergebracht waren, etwa 150 Menschen, vielleicht auch mehr, die Zahlen schwankten. Neben den sonntäglichen Gottesdiensten in einem Raum und Kinderarbeit war das seelsorgerliche*

*Einzelgespräch die Hauptsache. Angehörige in Rußland; zerbrochene Ehen, die dem Druck nicht standhielten; neue Verbindungen mit schlechtem Gewissen und ganz besonders depressive Verfassungen von Menschen, die auf einmal nichts waren, nichts hatten. Besonders ehemalige Offiziere ohne Rang und Ehrenzeichen konnten ihre Situation nicht begreifen, da sie ja ‚nur‘ ihre Pflicht taten...«*

Nachhaltig geprägt wurde die Gemeinde in dieser Anfangszeit und weit darüber hinaus bis 1959 durch

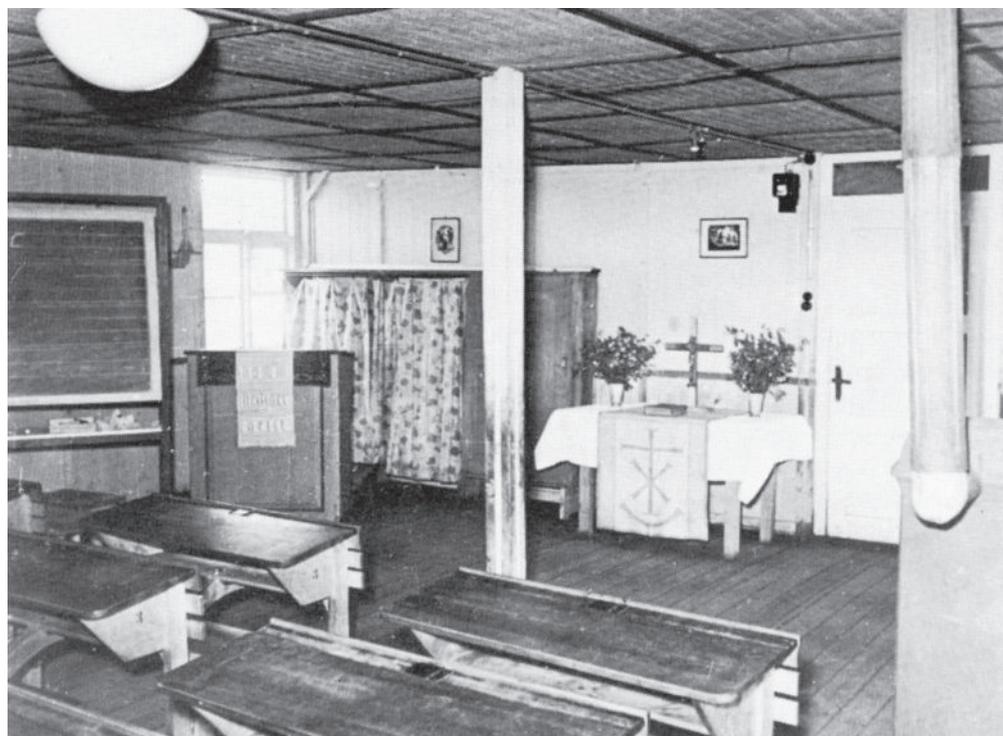


Abb. 2: Der erste Gottesdienstraum in der Schul-Baracke 12

**Pastor Gerhard Wilde**, der vorher für die Berliner Mission in den östlichen Provinzen Deutschlands gearbeitet hatte und nun seit 1946 mit seiner großen Familie selbst in einer Baracke der Kolonie unterkam. Bis auf die Zeiten, in denen er für seine Missionstätigkeit auch weiterhin gebraucht wurde, war er Seelsorger und – wie viele sagten – „Vater“ dieser hilfsbedürftigen Menschen. In einem Rückblick auf diese Anfänge erinnert er sich: *»Als ich im Sommer 1946 kam, wurde ich mit einem Beschäftigungsauftrag*

*und einem Hungergehalt versehen. – ‚Aber bilden Sie sich nur nicht ein, daß Sie damit schon ein westfälischer Pfarrer sind!‘ hatte der Superintendent bei meiner Einweisung gesagt. – Ich konnte das in der Kolonie angefangene fortsetzen und ausbauen. Für die Gottesdienste hatte die Lagerverwaltung einen leeren Raum in Baracke 12 gesäubert. Ein Tisch diente als Altar, Stühle und Bänke gab es nicht; jeder brachte seinen Schemel mit. Zu dem schon vorhandenen kamen bald regelmäßig Kindergottesdienste, Konfirmandenunterricht, Bibelstunden. Haus- und Krankenbe-*

*suche wurden fortgesetzt, Abendmahlsfeiern und Taufen gehalten.*«

Erwähnt werden als Seelsorger im Jahr 1947 noch **Ernst Baumann** und der **Missionar Dr. F. Krüger**. 1948 beauftragte die westfälische Kirchenleitung den in Oberbauerschaft lebenden **Pastor Heinrich Grothaus** mit dem pfarramtlichen Dienst in der neu entstehenden Kirchengemeinde, deren Aufgabengebiet sprunghaft wuchs. Seit Ende 1947 war nun auch das eigentliche Muna-Gelände für die kirchliche Arbeit geöffnet. Seit Pfingsten 1948 konnte neben der Schulbaracke in der Kolonie der ehemalige Feierraum der Muna als Kirchenraum benutzt werden.

Am 3. Oktober 1948 wurde mit einem Festgottesdienst und einer Festversammlung die Einweihung und Namensgebung der diakonischen Einrichtung „Ludwig-Steil-Hof“ gefeiert. Da das dafür vorgesehene Gelände mit Zentralgebäude und Baracken aber noch bis Anfang 1950 von den Engländern als „Car Unit“ benutzt wurde, wurde zunächst der ähnlich große Bau an der Rahdener Straße als Mittelpunkt der Steil-Hof-Arbeit benutzt und „Steilhaus“ genannt. Dieses „Steilhaus“ mit dem großen Saal als Kirchraum ging bei der Konstituierung der Kirchengemeinde 1952 in deren Eigentum über. Die Namensgleichheit aber von diakonischer Einrichtung „Steilhof“ – seit 1950 an der heutigen B 239 – und dem „Steilhaus“ an der Rahdener Straße führte in der Folgezeit zu vielen Verwechslungen. Es dauerte noch bis 1964, bis endgültig das „Steilhaus“ in „Martinshaus“ umbenannt wurde.

Mit dem Motorrad kam **Pastor Grothaus** zu seinem Dienst über das Wiehengebirge und hatte in Hedrichsdorf eine Barackenstube, in der er wohnen und schlafen konnte. Wenn er im Gehrock mit fliegenden Rockschoßen und manchmal mit hochgestecktem Talar durch die matschigen Waldwege brauste, wurde er mit liebevollen Spitznamen bedacht: „Feuriger Elias“, „Fliegendes Donnerwetter“ oder „Rasender Blitz“. Er bemühte sich, seine ungewöhnliche Gemeinde zu verstehen und sich auf sie einzustellen. Daß die erste Frauengruppe, zu der Frauen aller Konfessionen und auch gar nicht kirchlich gebundene Frauen kamen, sich ohne einen Pastor treffen wollte, um sich ganz frei zu fühlen in ihren sehr persönlichen Gesprächen, konnte er verstehen und bejahen. – Die Hedrichsdorfer Gemeindeglieder, für die er sich besonders zuständig wußte, lud er manches Mal zu Kaffee und Kuchen nach Oberbauerschaft ein und vermittelte so erste menschliche Kontakte zu den Einheimischen im Umland. Seine Arbeit endete, als 1950 **Pastor Gerhard Plantiko** aus Danzig als künftiger Inhaber einer ersten ordentlichen Pfarrstelle einer neuen Kirchengemeinde nach Espelkamp berufen wurde. Zuerst konnte er seine Familie nicht mitbringen, weil es keine geeignete Wohnung gab. Eine Zeitlang mußte er so allein in der Sakristei im Steilhaus wohnen und schlafen.

Wesentlich gefördert wurde die Arbeit aller bisher genannten Pastoren durch engagierte Christen unter den ersten Siedlern, die alles daransetzten, auf eine eigene Gemeinde hinzuarbeiten. Sie bildeten in der Kolonie einen ersten „Bruderrat“, der die geistliche Verantwortung übernahm. Später bemühten sie sich mit den Pastoren, einer getrennten

**Auszug aus dem Kirchlichen Amtsblatt**  
Jahrgang 1952, Seite 46

**5. Urkunde über die Errichtung  
einer Kirchengemeinde.**

Nach Anhörung der Beteiligten wird hierdurch folgendes festgesetzt:

§ 1

Die evangelischen Bewohner der Siedlung Espelkamp im Bereich der ehemaligen Munitionsanstalt Espelkamp, bisher zur Evangelischen Kirchengemeinde Rahden gehörig, werden aus der genannten Kirchengemeinde ausgepfarrt und zu einer neuen Kirchengemeinde **E s p e l k a m p - M i t t w a l d**, Kirchenkreis Lübbecke, vereinigt.

§ 2

Die vorläufigen Grenzen der neuen Kirchengemeinde verlaufen entlang den Grenzen der ehemaligen Munitionsanstalt Espelkamp sowie um die außerhalb dieses Gebietes gelegenen, früher zur Munitionsanstalt gehörenden Siedlungen Kolonie und Hedrichsdorf (Arbeiterwohnheim).

Der Grenzverlauf wird gemäß der beiliegenden Übersicht und dem dazu gehörenden Kartenblatt im einzelnen festgesetzt.

§ 3

Die Urkunde tritt am 1. Mai 1952 in Kraft.

Bielefeld, den 29. April 1952.

**Evangelische Kirche von Westfalen**

**Das Landeskirchenamt**

(L.S.)

In Vertretung

**D r . T h ü m e l**

Nr. 7827 / Espelkamp-Mittwald

Die nach der umseitigen Urkunde vom 29. April 1952 – Nr. 7827 Espelkamp-Mittwald – von der Evangelischen Kirche von Westfalen – Landeskirchenamt Bielefeld – ausgesprochene Errichtung einer Kirchengemeinde Espelkamp-Mittwald, Kirchenkreis Lübbecke, wird auf Grund der vom Kultusministerium des Landes Nordrhein Westfalen durch Erlaß vom 19. 6. 1952 – I G 90-04 – erteilten Ermächtigung hierdurch von Staatswegen bestätigt und in Vollzug gesetzt.

Detmold, den 27. 6. 1952

**Der Regierungspräsident**

(L.S.)

Im Auftrage

**S ü n k e l**

II U 10 / Az.: 7–2

Entwicklung der beiden Schwerpunkte Kolonie und ehemaliges Muna-Gebiet entgegenzuwirken. Man nahm sich als Ziel vor, daß einmal im Monat ein gemeinsamer Gottesdienst im Kirchenraum des Steilhauses sein sollte. Konfirmationen und andere Amtshandlungen wurden nach und nach vom Schulraum ebenfalls dorthin verlegt. »So entstand langsam und mit allerlei Hemmnissen verbunden eine Annäherung und ein kirchliches Zusammengehen von Kolonie und Muna/Steilhof.« Im Zuge dieser Entwicklung und zur Wahrnehmung der Aufgaben der werdenden Kirchengemeinde in der Öffentlichkeit wurde es notwendig, in Form eines nun erweiterten „Bruderrates“ eine Vertretung der Gemeinde zusammenzubringen. Folgende Männer wurden nach vorhergehender Rücksprache zwischen den einzelnen Arbeitsbereichen in dieses „vorläufige Presbyterium“ berufen: **Pastor Wilde, Herr Gottwald und Herr Lindberg** für die Kolonie; als Vertreter der Gemeindeglieder im Arbeitsverhältnis des Steilhofes **Herr Thie und Herr Otto**; als Vertreter der „Dünner Gruppe“ und des „Evang. Aufbaudienstes“ **Herr Stoppel**; für Industrie und Handwerk **Herr Fogel und Herr Diehl** und als Vertreter der Siedler **Herr Dr. Schubert und Herr Wellpott**. Diese 10 Mitglieder nahmen am Sonnabend vor dem Totensonntag, dem 19. November 1949, ihre Arbeit »mit dem einheitlichen Wunsch auf, daß die Laien-Mitarbeit bei der Sammlung der Gemeinde mit aller Kraft weiterhin erstrebt werden müßte.«

In einem Protokollbuch werden folgende Verhandlungspunkte aus den ersten Sitzungen besonders genannt:

- Man kümmerte sich mit der **Gemeindehelferin Eva Schilling** um eine „Evangelische Familienhilfe“, die in Krankheits- und dringenden Erholungsfällen Frauen und Mütter entlasten sollte;
- Die kirchliche Jugendarbeit, die **Lehrer Pürsten** mit Studenten der Lehrer-Akademie Wuppertal-Barmen durchführte, wurde besprochen;
- Der „Entheiligung des Sonntags“ durch die Sonntagsarbeit unter den Siedlern versuchte man entgegenzutreten, indem man durch einen freiwilligen Siedlungshelferdienst die Siedler unterstützte;
- eine Evangelisationswoche mit **Pfarrer Wilhelm Brauer** wurde für den 20. - 26. 2. 1950 vorbereitet.

Vor allem aber drängte man nun auf die Gründung einer eigenen Kirchengemeinde mit eigener fester Pfarrstelle.

Am 8. 12. 1949 wandte sich der „Bruderrat“ mit einer Eingabe an die Leitung der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW). Darin wurden der gegenwärtige Stand und die wahrscheinliche Entwicklung der Gemeinde so beschrieben:

»Die Gemeinde zählt gegenwärtig 1189 Seelen... Die kirchliche Versorgung und Zusammenführung... geschieht durch sonntägliche Gottesdienste und Kindergottesdienste in Mittwald und Kolonie, wöchentliche Gemeindeabende in Mittwald und wöchentliche Bibelbesprechstunden in der Kolonie, gemeinsam Konfirmanden- und Katechumenenunterricht für Mittwald und Kolonie, Frauenhilfe für Mittwald und Kolonie gemeinsam, wöchentliche Bibelstunde im Altersheim, Jungmädelsgruppen in Mittwald und Kolonie. Im Entstehen begriffen ist eine „Evang. Familienhilfe“ in Mittwald. Es ist also be-

reits eine gut ausgebaut kirchliche Gemeindegearbeit vorhanden. In der durch diese Arbeit gesammelten Gemeinde ist eine verhältnismäßig große Anzahl reifer und mündiger Christen vorhanden, die bereit sind, die kirchliche Arbeit zu fördern und das Ihre zum Aufbau einer rechten christlichen Gemeinde beizutragen... Zwischen der Kolonie und Mittwald bestehen jetzt schon vielfältige und enge Beziehungen, die sich in Zukunft noch verstärken dürften. Zu der Kirchengemeinde Rahden, in deren Gebiet Mittwald und Kolonie

liegen, bestehen keine Beziehungen. Solche konnten sich wohl nicht entwickeln, weil von Anfang an die kirchliche Arbeit in der Kolonie und später in Mittwald nicht dem Pfarramt und Presbyterium Rahden unterstellt war, sondern von Beauftragten der Kirchenleitung unmittelbar wahrgenommen wurde... Nach nüchterner Schätzung wird die Gemeinde bis Ende 1950 etwa 2000 Seelen umfassen... Nur eine im Glauben lebendige, in sich geeinte und kraftvoll geleitete Gemeinde wird fähig sein, die damit anfallenden Aufgaben zu bewältigen. Aus diesem Grunde scheint es zweckmäßig, mit der Errichtung eines



Abb. 3: Kindergottesdienst in der Kirchenbaracke mit Erich Schulte, Heiligabend 1950

*Pfarramtes in Espelkamp nicht länger zu warten...«*  
Als Gesichtspunkte und Wünsche wurden dann noch ausdrücklich genannt:

- 1.) Kein Anschluß der neuen Gemeinde an Gemeinde und Pfarramt Rahden; das würde die bisherige Entwicklung verleugnen und den Selbständigkeitswillen der neuen Gemeinde übersehen.
- 2.) Keine Betreuung durch einen noch zu ernennenden Anstaltsgeistlichen für den Steilhof. Die Vertriebenen wollen ihre eigenen Angelegenheiten im Rahmen der EKvW und deren Ordnungen selber

verwalten dürfen; sie wollen aber nicht dem Evangelischen Hilfswerk untergeordnet werden.

3.) Eine Zusammenarbeit mit der Gemeinde bei der Pfarrstellenbesetzung wird erbeten und

4.) darauf hingewiesen, daß bei 80 % Ostvertriebenen der neue Pastor aus den Reihen der ostvertriebenen Geistlichen genommen werden sollte.

So kam es zu der bereits erwähnten Berufung von **Pastor Gerhard Plantiko**. Bei seinem Dienstantritt 1950 gab es, weil ja noch keine offizielle Kirchengemeinde bestand, keine feierliche Einführung mit Nachbarpastoren und Festgästen. Aber die Gemeinde war da, und die Leiter der verschiedenen Gruppen und alle, die sich irgendwie für die Entwicklung der Muna zu einer Vertriebenenstadt verantwortlich fühlten, begrüßten den neuen Pastor. In seinem Dank am Schluß bat er sie alle, noch einen Augenblick dazubleiben, und ernannte sie zu Mitgliedern seines Arbeitskreises, den er gleich für den nächsten Abend in die Sakristei einlud. Dieser Arbeitskreis traf sich dann regelmäßig und erweiterte sich um alle, die zur Verantwortung bereit waren; dabei spielten Kirchen- oder Konfessionszugehörigkeit keine Rolle.

**Verena von Hammerstein**, eine Abgesandte des Oekumenischen Rates in Genf, erinnert sich:

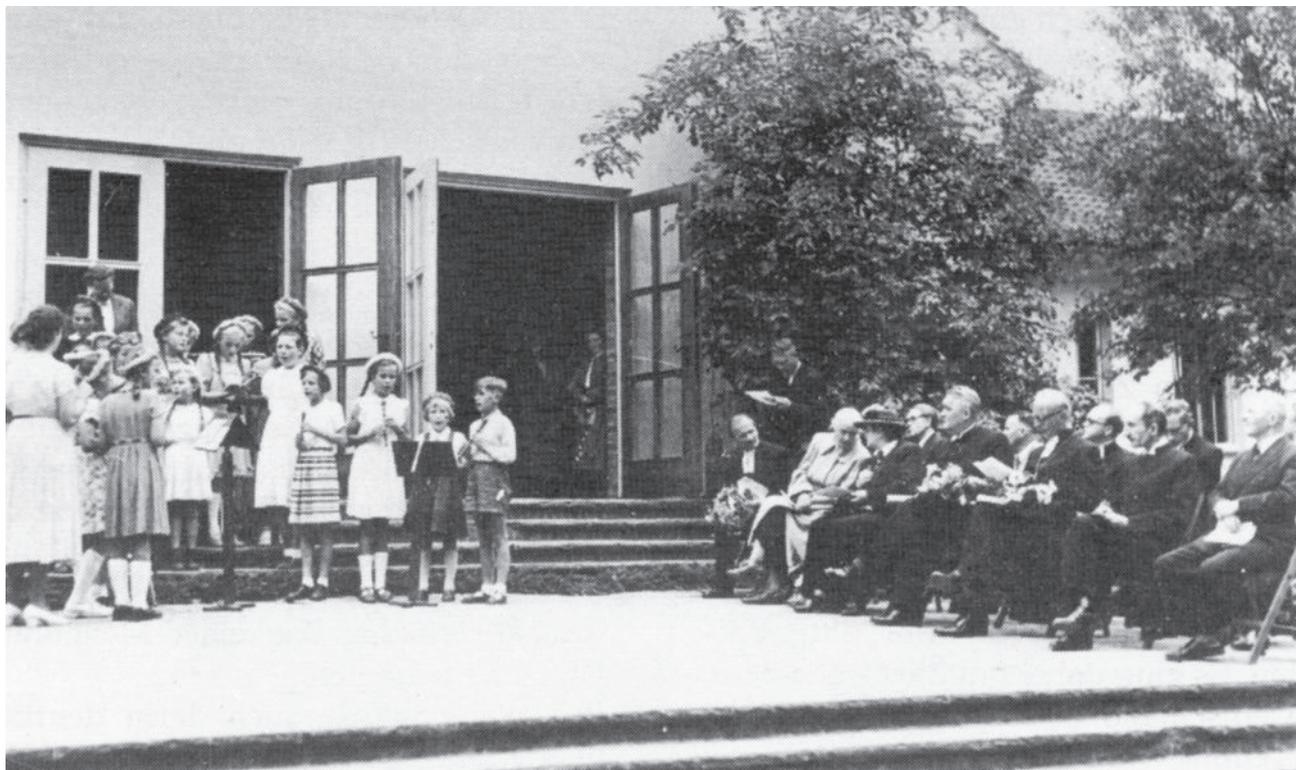
*»Wenn ich je Oekumene auf Ortsebene erlebt habe, dann in Pastor Plantikos Studierstube... Alle Gruppen waren vertreten: Evangelische, Mennoniten, Diakonissen, Gewerkschaftler; solche, die wir heute Evangelikale nennen würden, Pfadfinder, alt und jung, Deutsche und Ausländer. Zur Einstimmung wurde in einer türkischen Messingmühle Kaffee gemahlen und zubereitet, dann die Arbeit besprochen.«*

In diesem Arbeitskreis wurden alle Probleme Espelkamps, ob sie nun kirchlicher, kommunaler oder menschlicher Art waren, besprochen.

Als weitere Schritte auf dem Weg zur Selbständigung der Gemeinde sind zu nennen:

- Im August 1950 wurde der bisherige „Bruderrat“ durch Gemeinewahl neu gebildet und am 3. September eingeführt. Zu den sieben Männern (Diehl, Giehlen, Gottwald, Hampe, Lindberg, Stoppel und Thie) kam mit **Frau Suse Herzog** eine Frau in den „Bruderrat“. Wenig später wird auch **Frau Charlotte Behrends** als Mitglied dieses Kreises genannt.
- Es wurden Beschlüsse gefaßt, die eine Gemeindeverderung vorbereiteten: Kirchensteuern sollten in Form einer freiwilligen Selbsteinschätzung erhoben werden, die zunächst dem Aufbau der eigenen Gemeinde zugute kommen sollten. Man ging von 10 % der Lohn- und Einkommensteuer aus. Auch ein Kirchgeld wurde eingeführt in Höhe eines Prozents des Monatseinkommens.
- Bei einer ersten Gemeindeversammlung am 18. Oktober 1950 wurden diese Beschlüsse erläutert und diskutiert.
- Ende 1950 wurden in der Gemeinde zwei Seelsorgebezirke gebildet: **Pastor Plantiko** wurden dabei die Bereiche Steilhof - Hallensiedlung und Volkswohnungen zugewiesen; **Pastor Wilde** übernahm die Verantwortung für den Bezirk Kolonie - Hedrichsdorf - Kleinsiedlung.

In großer Offenheit kümmerte sich die entstehende Gemeinde auch um das, was um sie herum geschah:



*Abb. 4: Gäste bei der Festversammlung am 27. 7. 1952*

*von links: 1. Birger Forell; 3. Christine Teusch; 4. Präses D. Wilm; 5. Bischof D Dr. Culberg; 6. Superintendent Leutiger*

Die Frauen packten Pakete für Frauengruppen in der damaligen Ostzone; die Pastoren wandten sich vor dem Weihnachtsfest 1950 an die Väter und Mütter mit der Aufforderung, nicht durch Vielgeschäftigkeit den Segen der Weihnachtszeit zu verderben, sondern bewußt der eigentlichen Botschaft von Advent und Weihnachten Raum zu geben.

Im Februar versuchte man, durch eine versammlungsfreie Woche im Monat der Hektik entgegenzutreten und den Familien mehr freien Raum zu geben.

Wieder wurde für den Juli 1951 eine Evangelisation vorbereitet, zu der **Pastor Lackmann** eingeladen wurde. – 38 Espelkamper nahmen am Berliner Kir-

chentag unter der Losung »Wir sind doch Brüder« teil. – Die Themen, die damals die Christen bewegten, wie z.B. die Frage der Wiederaufrüstung, wurden bei Gemeindeabenden diskutiert. Zu solchen wöchentlichen Gemeindeabenden am Mittwoch kamen fast alle erwachsenen Bewohner der Muna, auch wenn sie nicht zur Gemeinde gehörten. Da gab es dann nach einer biblischen Einleitung sehr vielfältig gestaltete Programme mit Musik, Rezitation oder Berichterstattungen. Jeder trug nach seinen Möglichkeiten dazu bei, und alle interessierten sich für alles.

Im Rahmen einer Espelkamper Woche im September 1951 trafen sich alle Frauenhilfen im Kreisverband Lübbecke zu einem großen Treffen im nun auch von den Engländern freigegebenen Steilhof. Im gleichen Zusammenhang führte die Evangelische Landeskirche von Westfalen eine Tagung durch zum Thema: »Die Kirche vor der Flüchtlingsfrage«.

Drei Wochen vor der Gemeindegründung wurde auf Anregung der Evangelischen Kirche der Union am 6. Juli 1952 ein Buß- und Bittgottesdienst gehalten. Es ging dabei um die Gegensätze, die damals Deutschland und die ganze Welt bewegten: Die Teilung Deutschlands und die Gewissensnot junger Menschen, wenn zwei Armeen in Ost und West aus Deutschen gebildet werden sollen.

Die werdende Kirchengemeinde hatte zwei besondere Ansprechpartner für ihre so zahlreichen Aufgaben: Einmal war es die westfälische Landeskirche, die Espelkamp als ein ihr besonders anbefohlenen Glied angesehen hat. Und dann war es durch Pastor

Birger Forell die „Schwedenhilfe“. So konnten die erforderlichen Mitarbeiter eingestellt – 1951 bereits kam Schwester Amalie Fischer als erste Gemeindegewesener nach Espelkamp – und die nötigen Räume für die Arbeit zur Verfügung gestellt werden. Mit schwedischen Mitteln entstand in Halle 16 die erste Kindertagesstätte, die Birger Forell am 22. April 1951 einweihte. Im Oktober 1952 übernahm die Kirchengemeinde die Trägerschaft dieser Einrichtung. Sie wurde 1955 dank der großzügigen Hilfe der schwedischen Freunde durch den „Schwedenkindergarten“ an der Kantstraße ersetzt.

Von Anfang an hatte das kirchliche Leben in Espelkamp eine oekumenische Weite: Ein Freikirchler war Mitglied im „Bruderrat“; die amerikanischen Mennoniten, die in Hedrichsdorf wohnten, gingen zu den Sonntagsgottesdiensten in den Kirchsaal im Steilhaus, und manche evangelischen Christen nahmen an ihren Bibelstunden teil. Beim festlichen Gottesdienst zur Einweihung der Martinskirche wurde durch **Präses D. Ernst Wilm** die Kollekte für den Bau einer Mennonitenkirche in Espelkamp erbeten.

Die Weite wurde auch darin deutlich, daß die neue Kirchengemeinde, die inmitten „Evangelisch-Lutherischer“ Kirchengemeinden entstand, bewußt als „Evangelische Kirchengemeinde Espelkamp“ gegründet wurde, um so geistliche Heimat allen zu bieten, aus welchen evangelischen Gebieten sie auch hierher kommen würden.

## II. Teil



*Abb. 5: Pastor Birger Forell  
bei der Gründungsfeier der  
Evangelischen Kirchengemeinde  
Espelkamp am  
27. 7. 1952*

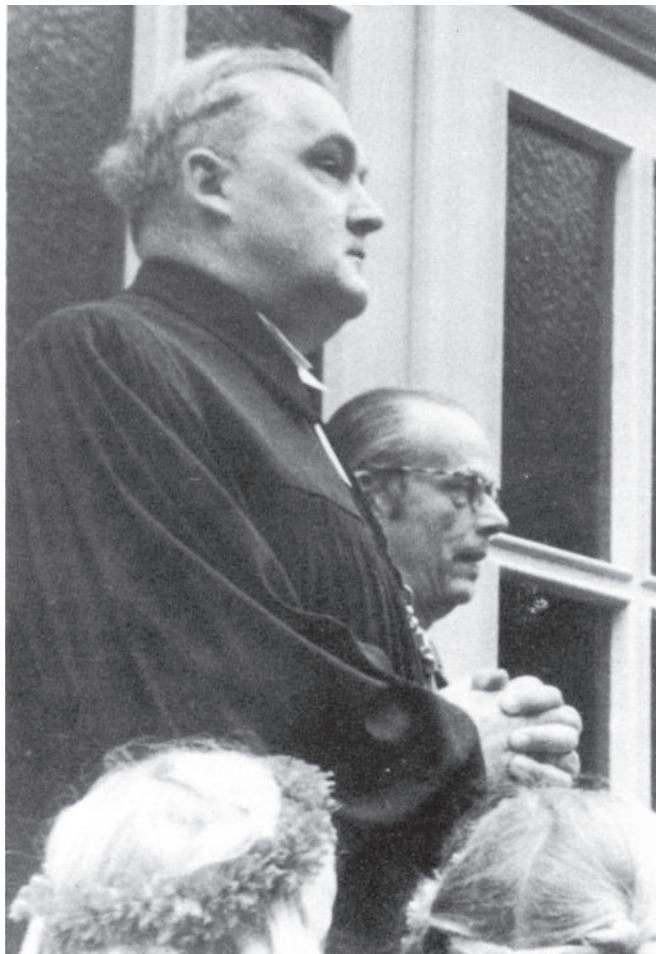
## Der 27. Juli 1952 – ein Festtag in Espelkamp-Mittwald

Die Espelkamper Nachrichten berichten von diesem Tag so: *»Die erste öffentlich-rechtliche Körperschaft, die Evangelische Kirchengemeinde, feierte ihre Begründung und weihte ihr Gotteshaus. Viele hohe Gäste des In- und Auslandes waren wieder einmal in Espelkamp.«*

Ein Festgottesdienst versammelte die große Gemeinde im Kirchsaal des Steilhauses, der nun den Namen Martinskirche erhielt, unter dem schlichten Holzkreuz vor der rohen unverputzten Altarwand. Viele Loblieder der Gemeinde und alte und neue Kirchenmusik, ausgeführt durch den Chor der Westfälischen Landeskirchenmusikschule in Herford unter seinem Leiter **Professor Dr. Wilhelm Ehmann** und durch **Kirchenmusikdirektor Arno Schönstedt** an der Orgel, durchzogen den Gottesdienst. Eine Ansprache des schwedischen **Bischofs D. Dr. Culberg** und die Predigt von **Präses D. Ernst Wilm** über den Gründungsspruch der Kirchengemeinde aus Hiob 6 Vers 14 – *»Wer seinem Nächsten Barmherzigkeit weigert, der verläßt des Allmächtigen Furcht«* – standen im Mittelpunkt.

Nachmittags fand auf dem Platz vor der Kirche – da, wo heute die Birger-Forell-Straße auf die Rahdener Straße trifft – eine Festversammlung statt, bei der die Gäste aus dem In- und Ausland zur Gemeinde sprachen.

Abb. 6: Präses D. Ernst Wilm



Die Kultusministerin von Nordrhein-Westfalen, **Frau Christine Teusch**, erteilte lauten Jubel, als sie allen in Espelkamp wohnenden Schulkindern aus Anlaß des großen Festes für den folgenden Montag schulfrei gab.

Mit diesem Festtag wurde ein Schlußstrich unter die jahrelangen Bemühungen gezogen, der seit 1945 gewachsenen Flüchtlingsgemeinde den Status einer selbständigen Kirchengemeinde zu geben. Am 29. 4. 1952 hatte die Kirchenleitung mit einer Urkunde die Errichtung der neuen Kirchengemeinde ausgesprochen. Daraufhin berief der Kreissynodalvorstand Lübbecke am 21. 7. 1952 Bevollmächtigte, die bis zur Bildung eines Presbyteriums die Aufgabe der Selbstverwaltung der neuen Kirchengemeinde wahrnehmen sollten: **Karl Werner Lindberg, Paul Thie, Fritz Siewert, Helmut Stoppel, Rudolf Walther, Berthold Gielen.**

Erst am 3. Mai 1953 kommt es dann zur 1. Presbyterwahl, bei der folgende Personen aus einem Wahlvorschlag mit 12 Namen gewählt wurden:

**Helmut Stoppel, Rudolf Walther, Paul Thie, Charlotte Behrends, Berthold Gielen, Kurt Herzog.** (Nach dem Wegzug der Gewählten Walther und



Abb. 7: Kultusministerin Christine Teusch

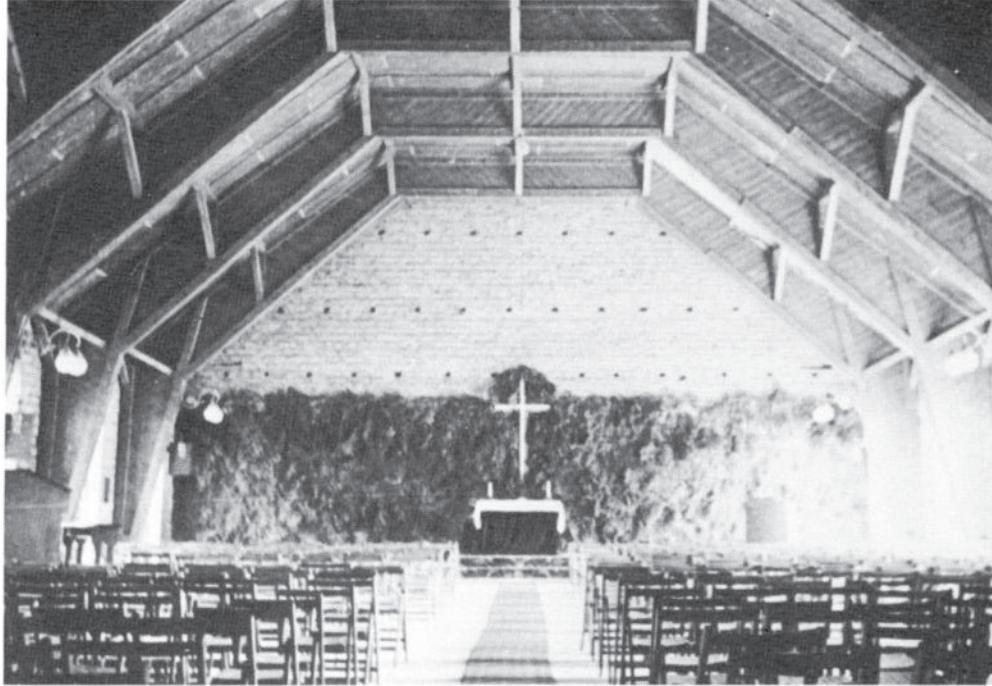


Abb. 8: Kirchoraum im „Ludwig-Steil-Haus“ seit Pfingsten 1948

Stoppel rückten dann **Karl Werner Lindberg** und **Hermann Schneider** nach.) Als erster Kirchmeister wird **Paul Thie**, Ludwig-Steil-Hof, berufen.

Der Festtag am 27. 7. 1952 ist zugleich der Einweihungstag der Martinskirche. Es ist derselbe große Saal, der schon vorher – seit Pfingsten 1948 – als Gottesdienstraum genutzt wurde; noch ohne Gestühl und ohne die zu einer Kirche gehörende Einrichtung. Ein von Militärdecken umhülltes Brettergestell diente z.B. als Kanzel. Die Bänke wurden jeweils zum Gottesdienst aus den Baracken mit-

gebracht. Es gab allerdings schon recht bald eine Glocke, leihweise zur Verfügung gestellt von der Kirchengemeinde Stift Quernheim. Sie bekam ihren ersten Platz draußen gegenüber der Kirche, wo sie frei zwischen Kiefern schwingend die Gemeinde zusammenrief. Später wurde sie an einem Holzgestell unter einem kleinen Schutzdach aufgehängt. Erst 1972 fand sie ihren festen Platz in dem kleinen Glockenträger, der nun auf dem Gelände vor dem Martinshaus steht.

Im Juni 1951 begannen die Arbeiten zur Ausgestaltung des Kirchoraums. Die Geldmittel dafür wurden überwiegend durch die schwedische Kirche – Svenska Kyrkohjälpen – zur Verfügung gestellt. Die Evangelische Kirche von Westfalen beauftragte **Professor Arnold Rickert** aus Bielefeld, sich zusammen mit dem landeskirchlichen Baurat Schulz um eine würdige Ausgestaltung zu bemühen. Ihm verdanken wir den Taufstein mit den vier Gestalten, die die Evangelisten symbolisieren; ebenso das Lesepult, an dessen Seiten in Holz geschnitzt vier

Figuren zu sehen sind: Mose mit den Gesetzestafeln und David mit der Harfe auf der einen Seite; Johannes der Täufer mit dem Lamm und Paulus mit einer Schriftrolle auf der anderen.

Andere Ideen von **Professor Rickert** wurden nicht verwirklicht: Ihm schwebte noch eine Christusgestalt am Kreuz als „Krönung der altarisches Gestaltung“ vor. Auch sollte durch **Professor Urig** die ganze Altarwand bildnerisch gestaltet werden. Es waren wohl vor allem die Schweden, die sich gegen diese Pläne wandten. **Birger Forell** äußerte dazu in einem Brief an **Präses Wilm**, »...daß der Raum, so wie er jetzt ist, wirklich etwas Besonderes darstellt, daß er im Einklang mit der ganzen Situation in Espelkamp steht. Wir meinen auch, daß das Kreuz, so wie es jetzt ist, am wirksamsten sein wird, und daß es fraglich ist, ob man etwa mit einem Corpus diese Wirkung erhöhen kann.« Und dann zitiert Birger Forell die Äußerung eines schwedischen Gesandten, mit dem er den Kirchraum besichtigt hat: »So wie der Raum jetzt steht, wird er noch nach 200 Jahren ein Zeugnis ablegen von der Eigenartigkeit dieses Unternehmens Espelkamp. Gerade die Schlichtheit und Einfachheit am Altar trägt ja zu diesem gewaltigen Eindruck bei...«

**Pastor Plantiko** bestätigte gleichzeitig an Präses Wilm, daß damit auch die Ansicht großer Teile der Gemeinde wiedergegeben wird: »Für unsere Gemeinde in Espelkamp ist aus den Anfängen her das Kreuz in dieser schlichten Form symbolhaft geworden.«

Bereits von Ende April 1952 an konnte die Gemeinde ihren neu ausgebauten Kirchraum für ihre Gottesdienste benutzen, auch wenn er erst zusammen mit der Gründung der Kirchengemeinde am 27. Juli 1952 seiner Bestimmung übergeben wurde.

An diesem Tag wurden dann auch die von verschiedenen Seiten gespendeten Geräte und Gaben (Abendmahlsgeräte; Altar- und Kanzelbehänge) der Gemeinde übergeben. – In „Der Ruf in den Wald“



Abb. 9: Pastor Grothaus mit Konfirmanden (1949)

schreibt **Pastor Plantiko** am Schluß: »Was aus Espelkamp werden wird? Wer die schlichte, in den Zeiten der Muna zu Versammlungszwecken dienende Halle betritt, die heute der Evangelischen Martins-Kirchengemeinde als Gotteshaus dient, der ist im ersten Augenblick verwundert über den nüchternen Anblick, den dieser Raum mit seiner einfachen Holzverstrebung, den weißgetünchten Wänden und der unverputzten Mauer an der Altar-

wand bietet. Aber vielleicht ist dieser Raum symbolisch: Die Wand ist kahl und unverputzt und das roh gezimmerte Holzkreuz das einzige Zeichen, das sie ziert. Im Zeichen der Menschlichkeit Gottes begann dieses ganze Werk. Was daraus wird, steht nicht in Menschenhand. Gottes Finger muß die kahle Wand beschriften, wenn daraus mehr werden soll als eine ‚Stadt auf dem Reißbrett‘.«

»Martinskirche soll der Name dieser Kirche sein, und Martinsgemeinde soll die neugegründete evangelische Kirchengemeinde Espelkamp-Mittwald heißen, die nun ein selbständiges Glied unserer Evangelischen Kirche von Westfalen geworden ist... Martinsgemeinde nennt sich diese neue Gemeinde, eine Gemeinde der Heimatlosen, der gewissermaßen am Rande der Straße Sitzenden, eine Gemeinde von Menschen, die zunächst als die „Fremden im Lande“ auch in unserem westfälischen und Ravensberger Land empfunden worden sind. Es hat ja diesem Ort schon vorher dieses „Fremde“ angehaftet, als an eben dieser Stätte ein Geheimnis der Kriegsrüstung so streng gehütet wurde, und die Menschen dieses Landes mit einem unheimlichen Gefühl des Grauens hier an dem hohen Zaun vorübergingen, weil sie nicht recht wußten, was eigentlich dahinter war. Martinsgemeinde, Martinskirche, das ist ein gefährlicher Name! Denn er ist ja die stete Erinnerung an den Mann, der seinen Mantel teilte. „Wer seinem Nächsten Barmherzigkeit weigert, der verläßt des Allmächtigen Furcht“, ruft der geschlagene Hiob aus. Da haben wir, meine Freunde, die unheimliche Nähe des Reiches Gottes, in dem du und ich ja leben wollen, eben des Reiches, in dem auch meine und deine Brüder leben, es ist die unheimliche Nähe, in der die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten nicht voneinander zu trennen sind. Es gibt ja keine echte Frömmigkeit, und sei sie noch so schön und noch so erhaben und noch so tief, wenn sie nicht zugleich auch Barmherzigkeit ist. Es gibt keine Liebe im Reiche Gottes, ohne daß in diesem Reich nicht immer auch die andern gleich mit erfaßt werden: Gottes Geschöpfe, Gottes Menschen, Gottes Kinder... Wehe uns, wenn wir hier einmal vergessen wollten, daß über diesem neuen Kirchendach stets der offene Himmel ist, wehe uns, wenn wir einmal vergessen wollten, daß diese Wände nichts anderes sein sollen als Schutz vor Wind, Regen und Kälte, aber niemals Schutz vor den Menschen, niemals Wände, hinter denen wir uns verstecken könnten, um für uns fromm sein zu können und die anderen nicht mehr sehen zu müssen!...«

(Auszug aus der Einweihungspredigt, abgedruckt in „So sind wir nun Botschafter“ – Zeugnisse aus Freiheit und Fesseln von D. Ernst Wilm, Luther Verlag 1953)

# III. Teil

Wir waren Flüchtlinge und Vertriebene und haben nun wieder eine feste Stadt. Wir waren ausgeplündert – elend und arm ohne ein schützendes Dach, ohne Arbeit, ohne Brot. Es ist uns alles wieder geworden. Wir hatten mit der Heimat Namen und Gesicht, Rang und Geltung verloren und sind nun wieder Bürger des Landes, gleicher Verantwortung und gleichen Rechtes. Der Zusammenhang mit unserer Heimatkirche war zerrissen. Nun sind wir Glieder der Evangelischen Kirche von Westfalen. Wir waren heimatlos, uns wurde an diesem Orte neue Heimat geschenkt.

In dem allem erkennen und preisen wir das Wunder der Güte Gottes und danken Seinem heiligen Namen. Wir danken auch den Vätern in Staat und Kirche und Notmänner, die den Gedanken der Vertriebenenstadt zuerst dachten und denen, die ihn durchführten.

Wir bekennen und bezeugen, daß in den Jahren des völligen Zusammenbrechens aller menschlichen Sicherheiten und Möglichkeiten das Evangelium von Jesus Christus das Einzige war, das uns nicht im Stich gelassen hat, das Einzige auch, das uns Kraft gab, die schweren Anfänge in der neuen Heimat zu meistern. Darum wollen wir diese Kirche bauen, zum Lobe Gottes, als ein Zeichen des Dankes. Wir bitten Gott, daß Er zu unseren Vätern Sein Ja spreche und Sein Wort unter uns für und für lebendig erhalte.

Espektamp-Altort  
am Tage der Grundsteinlegung,  
dem vorletzten Sonntage d. Kirchenjahres,  
dem 13. November 1960  
Das Presbyterium.

## Das erste Jahrzehnt: Aufbau und Entfaltung (1952 - 1963)

Eine neu gegründete Kirchengemeinde begann ihren Weg. Ihre Gemeindeglieder waren Ost- und Westpreußen, Danziger, Pommern, Schlesier, Mitteldeutsche und andere aus weiten Teilen Europas. Nach dem Zusammenbruch gewohnter Ordnungen, nach überstandenen Kriegswirren, Flucht und Vertreibung hatten sie in Espelkamp erstmals Wohnstatt und einen Arbeitsplatz oder doch die Hoffnung darauf, einen solchen zu bekommen. Zum ersten Mal gab es berechtigte Aussicht auf eine selbst zu gestaltende Zukunft.

Wie aber kann Gemeinschaft wachsen unter Menschen aus so unterschiedlichen Regionen und traditionellen Prägungen? Und welche Stellung hat diese Gemeinde im westfälischen Umland, in einem Kirchenkreis, der in fest gefügter Minden-Ravensberger Tradition steht?

Es kann wohl als besondere Fügung angesehen werden, daß **Pastor Gerhard Plantiko** als Pfarrer in diese werdende Stadt kam. Er erkannte nicht nur die Schwierigkeiten dieser Aufgabe, er sah auch die große Chance eines neuen Aufbaus. Aus Danzig stammend, war auch seine Familie geflohen. Zusammen mit **Pastor Gerhard Wilde**, der mit seiner großen Familie schon 1946 aus Pommern gekommen war, übernahm er nun, entsprechend der in Kraft getretenen Dienstanweisung für die beiden Pfarrer, den Dienst in der Gemeinde.

### Gottesdienstliches Leben

Jeden Sonntag fanden vormittags um 10 Uhr in der Martinskirche und in der „Kolonie“, zunächst noch in der Schulbaracke, Gemeindegottesdienste statt. An jedem 1. Sonntag im Monat feierte man gemeinsamen Gottesdienst in der Martinskirche, in „Mittwald“, wie damals das Gelände der Munitionsanstalt hieß. An jedem 3. Sonntag wechselten die beiden Pastoren, auch die Abendmahlsgottesdienste wurden von ihnen abwechselnd gehalten. In beiden Gemeindeteilen fand im Anschluß an den Gottesdienst um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Jeden Dienstag hielt Pastor Wilde in der Kolonie Bibelstunde, jeden Mittwochabend fand in Mittwald der Gemeindeabend mit Bibelarbeit und Vorträgen statt, der von beiden Pfarrern und von Gemeindegliedern durchgeführt wurde. Die Gottesdienstordnungen der Ev. Kirche von Westfalen, verbindlich für die Gemeinden des Kirchenkreises, enthielten viele Stücke, die den aus Ostdeutschland stammenden Menschen fremd waren. Es bedurfte einer behutsamen Hinführung auf neue, für alle annehmbare Formen der Gottesdienstgestaltung. Die gesungenen Stücke der Liturgie, für einheimische lutherisch geprägte Gemeinden eine Selbstverständlichkeit, stellten z.B. eine solche Neuerung dar. Die Abendmahlsfeier, als Teil des Hauptgottesdienstes, war ebenfalls ungewohnt und erforderte ein neues Bedenken. Auch das Einsammeln der Kollekte im Gottesdienst war zunächst in dieser Art fremd.



*Abb. 10: Pastor von Aderkas, rechts im Bild. Neben ihm der damalige Leiter der Förderschule des Ludwig-Steil-Hofs, Herr Weinrich, mit jungen Aussiedlern*

Doch mit dem Aufmerken auf den hier vollzogenen Ablauf wuchs mit dieser Erfahrung auch die Erkenntnis, daß Formen sich ändern lassen, wenn nur der Glaubensinhalt dadurch für alle erhalten bleibt und sogar lebendiger ins Bewußtsein gerückt wird. So fand auch die Mitwirkung von Laien bei den Schriftlesungen bald große Zustimmung.

### **Der kirchliche Unterricht**

Er umfaßte damals in Westfalen noch drei Jahre: Ein Jahr Vorkatechumenen-, Katechumenen- und Konfirmandenunterricht. 1961 erst wurde der Vorkatechumenenunterricht eingestellt. Die große Anzahl der Konfirmanden nahm alle Kräfte in Anspruch.

## Das Gemeindeleben

Die Martins-Kirchengemeinde verstand sich stets als Gesamtgemeinde. Die Einteilung in Seelsorgebezirke unterlag der Absprache der beiden Pastoren. Im wesentlichen übernahm **P. Wilde** die Seelsorge in der Kolonie und in Teilen der neu entstandenen Siedlung in Mittwald, heute das Gebiet östlich der Isenstedter Straße mit Lauenburger, Stargarder, Rügen- und Greifswalder Straße. Die Amtshandlungen vollzog jeder Pfarrer in seinem Bezirk. Mit großem Engagement begann bereits seit 1949 die Arbeit der Frauenhilfe in beiden Bezirken. Es gab nicht nur praktische, sondern auch viel seelische Not, die tatkräftige Hilfe erforderte. Alle acht Wochen kamen deshalb beide Gruppen zu einer gemeinsamen Besprechung zusammen.

Der von **Kurt Herzog** 1953 ins Leben gerufene „Martinstag“ mit großer Sammlung stellte an die Frauen zusätzliche Anforderungen. Die Kinder, die mit ihren Laternen in Gruppen durch den Wald von Haus zu Haus zogen, brachten Berge von Lebensmitteln und Kleidung in die Martinskirche. Dort fand ein Abschlußgottesdienst statt, und jedes Kind bekam ein von **Baron von dem Bussche-Münch** gestiftetes Martinshörnchen geschenkt. Die Gaben wurden nach einem festen Schlüssel auf die drei Gemeinden – evangelisch, katholisch und mennonitisch – aufgeteilt, in Pakete verpackt und in die DDR versandt, die Kleidung instandgesetzt und ebenfalls verschickt. Als die Behörden der DDR dann alle Geschenksendungen unserer Gemeinde beschlagnahmten, fuhr man zu weit entlegenen Postämtern, um den Absenderstempel Espelkamp

zu vermeiden. Als auch dieser Versuch scheiterte, sammelten die Kinder Geld, um den ostdeutschen Gemeinden zu helfen.

Die Nähstube der Frauenhilfe, die im Sommer 1950 bereits ihren Dienst begann, half kinderreichen Familien beim Flicken und Nähen und nahm sich auch der Kinder in den Heimen des Ludwig-Steil-Hofs an. Sie blieb bis zum März 1987 bestehen.

Für die Jugendarbeit war **P. Plantiko** verantwortlich. Er führte sie mit freiwilligen Gemeindehelfern durch. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft war groß, und es gab viele Jugendgruppen. Die „Christlichen Pfadfinder“ und die entstehende „Junge Gemeinde“ stellten auch Kontakte zu anderen Gruppen her, die unter Leitung von **Albert Pürsten** zusammen das „Jugendparlament“ bildeten. Im Jahre 1956 kamen Angehörige der „Jungen Gemeinde“ aus der DDR nach Espelkamp. Sie waren dort um ihres Glaubens willen inhaftiert worden und wurden nun abgeschoben. Sie zählten zu den ersten Bewohnern des Internats der Ev. Aufbauschule, dem späteren Söderblom-Gymnasium. Auch diese jungen Menschen wurden aktiv in den Jugendgruppen der Gemeinde. Mit allen Helfern führte **P. Plantiko** wöchentlich Arbeitsbesprechungen durch, die insbesondere die in den einzelnen Gruppen zu leistende Bibelarbeit vorbereiteten.

Ein wesentlicher Teil der Jugendarbeit fand im „Haus der Jugend“ statt, das 1955 zusammen mit dem „Schwedenkindergarten“ an der Kantstraße eingeweiht wurde. Als Leiter der Jugendarbeit wirkten in diesem Haus der **Diakon Eberhard Hitzeroth** (1961 - 1963); nach ihm der **Jugendwart**

**Wolfgang Sanden** (1963/64) und dann **Vikar Manfred Zabel** (1964/1965).

Zuerst **Schwester Amalie**, dann **Frl. Dietrich** und ab 1953 **Schwester Helma** betreuten die Kinder- und Mädchengruppen. Besonders durch **Schwester Helma** gab es hier die vielfältigsten Angebote.

Der „Arbeitskreis“ von **P. Plantiko**, der in erweiterter Form am Montag tagte, war von besonderer Be-

deutung. Hier zeigte sich die geniale Fähigkeit **Plantikos**, diejenigen Persönlichkeiten dazu einzuladen, die auf Grund ihres Arbeitsgebietes mit „Öffentlichkeit“ zu tun hatten. So saßen hier Menschen aus verschiedenen Konfessionen: Evangelische, Mennoniten (deutsche u. amerikanische) und Katholiken, aber auch Vertreter der Aufbaugemeinschaft, der Baugemeinde, des Volksbildungswerks, der Schulen und der Gewerkschaften einträchtig beieinan-



*Abb. 11: Die Nähstube im heutigen Martinshaus begann bereits 1950 ihren Dienst und blieb bis 1987 bestehen. Auf dem Foto: Frau Henke, Frau Herzog und Frau Nimz*

der, um gemeinsam Informationen auszutauschen und nachzudenken über notwendige Entscheidungen und Vorhaben zum Wohle der Allgemeinheit.

Der dringende Wunsch aller, selbst bei der Gestaltung der Zukunft mitzuarbeiten, kam den Ergebnissen solchen Nachdenkens entgegen, und jeder bemühte sich um die Umsetzung solcher Planungen im Rahmen seiner beruflichen Möglichkeiten.

So war es verständlich, daß die Ev. Martins-Kirchengemeinde nicht nur den Gemeinsinn ihrer Gemeindeglieder stärkte, sondern auch darüber hinaus zu einer entscheidenden Größe in der Vertretung Espelkamps nach außen wurde.

Es wäre verfehlt, aus der Beschreibung des Vorangegangenen den Schluß zu ziehen, dieser Anfang hätte sich ausschließlich unter idealen Bedingungen vollzogen. Eine so stürmisch verlaufende Entwicklung eines Gemeinwesens bis zur Stadtwerdung Espelkamps 1959 schließt eine solche Beurteilung von selbst aus. Tatsache aber ist, daß der Wille, am Bau dieser neuen Stadt mitzuwirken, eine große Bereitschaft zu positiver Zusammenarbeit mit sich brachte. Hier muß auch auf die Rolle der „Baugemeinde“ hingewiesen werden, die als überkonfessionelle und überparteiliche Institution in besonderer Weise Ansprechpartner für die Bevölkerung war. Die Herausgabe der „Espelkamper Nachrichten“ 1951 fand damals ein großes Echo, weil man wichtige Informationen las, und der Aufruf zum „Martins-tag“ mit der Sammlung für Notleidende im Osten wurde zum persönlichen Anliegen der Espelkamper Bevölkerung. Allmählich wurde unter den Bewohnern das Bewußtsein wach, hier zu einer Art

Schicksalsgemeinschaft zu gehören; der Blick konnte nach vorn gerichtet werden, die Vergangenheit verlor ihre bedrohenden Schatten.

Der Weg der Martins-Kirchengemeinde im westfälischen Kirchenkreis Lübbecke wurde aber von den Nachbarn nicht nur mit Wohlgefallen betrachtet. Neues und Ungewohntes wurde kritisch wahrgenommen, und finanzielle Fördermittel weckten wohl auch manchmal Neid. Das bekam die Gemeinde zu spüren. Ob es um die Bitte ging, auch Samstagstrauungen zuzulassen, da Familienangehörige meist von weither anreisen mußten, oder ob es um die Veröffentlichung der Konfirmandennamen in den Zeitungen ging, nicht um Werbegeschenke zu erhalten, sondern um das Kennenlernen untereinander zu fördern.

Es war viel Aufklärungsarbeit zu leisten und es galt, immer wieder das Gespräch mit den Nachbarn zu suchen. Erste Kontakte ergaben sich aus den alljährlichen Kreisfrauenhilfstreffen im Ludwig-Steil-Hof, die schon von 1953 an durch die Frauen der Martins-Kirchengemeinde ausgerichtet wurden. Aber auch die Espelkamper mußten sich erst untereinander kennenlernen. So lud die Kirchengemeinde regelmäßig in den ersten Jahren die Neuzugezogenen zu „Begegnungsnachmittagen“ am Sonntag in den Gemeindesaal ein, wo man bei einer Tasse Kaffee miteinander ins Gespräch kommen konnte. Auch die Gepflogenheit jener Jahre, landsmannschaftliche Treffen zu veranstalten und zu diesen dann auch Flüchtlingspfarrer der einzelnen Landschaften einzuladen, dienten der Kontaktaufnahme untereinander.

Die Fülle der Aufgaben ließ **P. Plantiko** die Grenzen seiner gesundheitlichen Belastbarkeit erkennen. 1958 folgte er einer Berufung an die Deutsche Gemeinde in Amsterdam. Im Jahre 1964 starb er. Sein Nachfolger in der Kirchengemeinde wurde Pfarrer Rudolf Lucas.

## Diakonie

Schon 1953 stellte das Presbyterium bei der Landeskirche den Antrag auf Errichtung einer 2. Gemeindegewesternstation.

Seit 1951 stand **Schwester Amalie Fischer**, zunächst vertretungsweise, dann voll in der Gemeinde- und Jugendarbeit in Espelkamp-Mittwald und in der Kolonie. Durch den schnell wachsenden Zuzug von Vertriebenen und Flüchtlingen, die alle ein hohes Maß von diakonischer und sozialer Hilfe erforderten, überstiegen diese Anforderungen die Kräfte von nur einer Gemeindegewester.

So begann **Schwester Helma Jestner** 1954 ihren Dienst in der Gemeinde. Wieviel Not hatte der Krieg hinterlassen, und wieviel Menschen waren in ihrer Persönlichkeit schwer verletzt, unfähig geworden, aus eigener Kraft wieder Fuß zu fassen!

Viele Kranke waren zu pflegen. Beide Gemeindegewestern wurden so zum Segen für viele Menschen.

In lebendiger Erinnerung wird **Schwester Helma** bleiben, die bis zu ihrem Tode 1986 in der ihr ganz eigenen Art auf so vielen Gebieten hilfreich war.

Die Arbeit der Fürsorgerin, Frau **Charlotte Behrends**, bezog sich auf die Betreuung und Pflege der

Familien in sozialer Hinsicht. Ein großes Gebiet, wenn man bedenkt, wieviele alleinstehende Frauen ihre Kinder durchbringen mußten.

Sehr dankbar wurde da die „Schwedenhilfe“ angenommen. Es war eine großzügige Kleiderspende,



Abb. 12: Schwester Helma war in unserer Gemeinde von 1954 bis zu ihrem Tode 1986 tätig.

die durch Frau **Sigrid Quade** aus Uppsala betreut wurde und an ca. 500 Personen verteilt werden konnte.

Zentrum der diakonischen Arbeit war der Ludwig-Steil-Hof. Hier waren heimatlose Kinder und Jugendliche in Heime aufgenommen worden, wo sie wieder Pflege und Geborgenheit erfuhren. Die Diakonisse **Schwester Luise Wäscher**, dann ihre Nachfolgerin **Schwester Margarethe Jüngling**, haben als Leitende Schwestern, zusammen mit weiteren Diakonissen, Erzieherinnen, Helferinnen und Helfern

den Ludwig-Steil-Hof für unzählige junge Menschen zur Heimat gemacht. Eine Haushaltungsschule nahm 1952 ihre Tätigkeit auf, die Förderschule für junge Spätaussiedler wurde 1953 planmäßig aufgebaut. Auch ihre Schüler wohnten auf dem Gelände des Ludwig-Steil-Hofs. Das Altersheim, 1955 erbaut, bot alten Menschen den nötigen Schutz und Pflege. Dieses große Gebiet diakonischer Arbeit stellte die Verantwortlichen oft vor kaum lösbare Aufgaben.

Nachdem Pastor Harre als Synodalbeauftragter des Kirchenkreises für Diakonie neben seiner Gemein-



*Abb. 13: Nach dem Gottesdienst in der Martinskirche: Pastor Lucas und Kantor Leißner mit indischen Gästen*

dearbeit in Börninghausen dieses Aufgabengebiet wahrgenommen hatte, begann im August 1955 **Pastor Claus von Aderkas** seinen Dienst als Seelsorger und Anstaltsleiter auf dem Ludwig-Steil-Hof. Zugleich wurde er in die 2. Pfarrstelle der Martins-Kirchengemeinde gewählt. Hierdurch entstand eine feste Verbindung. Seither sind große Veranstaltungen der Martins-Kirchengemeinde undenkbar ohne die Gastfreundschaft des Ludwig-Steil-Hofes, und große Gottesdienste des Ludwig-Steil-Hofes werden selbstverständlich in der Martinskirche gefeiert. Menschliche Kontakte sind seither stets weiter gepflegt worden. **Pastor v. Aderkas** und **Schwester Margarethe** prägten in bester Weise die weltoffene Atmosphäre des Ludwig-Steil-Hofs.

1962 verließ **P. v. Aderkas** Espelkamp, um einem Ruf als Direktor des Diakonischen Werkes in Bremen zu folgen.

**Schwester Margarethe** wurde Oberin des Diakonissenhauses Münster und verließ Espelkamp 1965. Ihre Nachfolgerin wurde Schwester **Lotte Krieg**.

Vom Vorstand des Ludwig-Steil-Hofs wurde **Pastor Rudolf Bäumer** 1963 als Nachfolger berufen und nachträglich in die 2. Pfarrstelle der Martins-Kirchengemeinde gewählt. Während seiner Amtszeit entstand ein neues Pflegeheim, ein Lehrlingsheim konnte neu bezogen werden. Seine evangelikale Glaubensprägung erreichte einen Teil der Gemeinde, führte aber in der Gesamtgemeinde zu schmerzlichen Spannungen. Nach seiner Pensionierung 1979 kam es zur Abspaltung des Ludwig-Steil-Hofs und zur Gründung einer Anstalts-Kirchengemeinde.

## Oekumene

Das schnell größer werdende Espelkamp gewann durch zahlreiche Kontakte mit Persönlichkeiten und Institutionen kirchlicher und weltlicher Art in weiten Teilen der Bundesrepublik und darüber hinaus einen großen Bekanntheitsgrad. Die enge Verbindung zu Schweden blieb nicht nur auf **Pastor Birger Forell** und seine Gemeinde in Borås beschränkt, sondern ließ auch das „Schwedische Hilfswerk“ tätig werden. Gute Verbindungen zu schwedischen Christen sind daraus hervorgegangen.

Die amerikanischen Mennoniten leisteten jahrelang einen selbstlosen und tatkräftigen Dienst beim praktischen Aufbau, aber auch im Dienst der Verkündigung. Sie hielten Bibelstunden und luden zu Kinderbibelfreizeiten ein. **John Gingerich** (Jonny) und seine Frau **Grace** blieben noch nach ihrem Fortgang aus Espelkamp 1967 mit unserer Gemeinde verbunden. Zu nennen sind auch Mitarbeiter der Oekumene: Der holländische **Pfarrer ten Boom**; der indische **Pfarrer Minj** und **Missionar Klimkeit** von der Gossner Mission, die in der Gemeinde lebten und sich einsetzten.

Viele Besucher aus Nah und Fern lernten diese werdende Stadt kennen, und hier waren es auch die Frauen und Männer der Kirchengemeinde, die diese Führungen übernahmen.

Ein großes Ereignis war 1955 die Tagung der Generalsynode der EKID vom 5. bis 11. 3. in Espelkamp. Sie bescherte uns den Halt des Eilzugpaares von und nach Bremen an dem Eisenbahnwaggon, der damals noch den Bahnhof kennzeichnete.

Das starke Engagement der evangelischen Kirche für Espelkamp machte den Anfang für die katholischen Christen hier nicht leicht. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung war damals etwa 20 - 25 %. Doch schon im April 1955 konnten sie ihre Kirche an der Isenstedter Straße einweihen. Auf der Grundlage guter Nachbarschaft wurde beschlossen, die bereits zur Diskussion stehende neue evan-

gelische Kirche durch einen Grünstreifen mit der Nachbarkirche zu verbinden. Auch die Glocken wurden aufeinander abgestimmt. Später fanden an mehreren Reformationstagen gemeinsame Gottesdienste statt, und die Pfarrer beider Konfessionen tauschten auch die Kanzeln. Die Verbindung zwischen beiden Gemeinden ist auch weiterhin stets gepflegt worden.



*Abb. 14: Vom 5. bis 11. März 1955 fand die Tagung der Generalsynode der EKid in Espelkamp statt.  
Im Vordergrund: Pastor Plantiko und Bischof Dibelius*

Eine schöne Tradition wurde bis heute beibehalten: Am Martinstag spendierte der katholische **Pfarrer Schoder** eine Gans, die dann im Haus seines evangelischen Amtsbruders **Lucas** gebraten wurde und die dann alle Pfarrer gemeinsam verspeisten. Diesen netten Brauch haben auch die Nachfolger übernommen.



Abb. 15: Das Presbyterium zieht am 23. September 1956 mit den Abendmahls-Geräten von der Baracke in der Kolonie zur neuen Michaelskirche.  
In der ersten Reihe: Pastor Plantiko, Präses Wilm, Superintendent Leutiger

## Innerer und äußerer Gemeindeaufbau

Kennzeichnend für die ersten Jahre war neben der Sorge um das tägliche Brot die Sehnsucht der Menschen nach der Vermittlung geistiger Kost, nach Gesprächen zur Lebensorientierung, aber auch nach „schönen“ Dingen wie Musik, Kunst, Theater. Nach den langen Strecken der Entbehrung wurden alle

Angebote der Gemeinde dankbar angenommen, und man darf dabei nicht vergessen: Es gab noch kein Fernsehen! 1953 fanden sich Frauen und Männer in der Kantorei zum Singen zusammen, ein Posaunenchor begann seine Übungsabende, und **Kantor Leißner** trat seinen Dienst in der Gemeinde an. In Verbindung mit der Kirchenmusikschule in Herford und mit dem Singkreis Espelkamp sowie Instrumentalisten, die **Wolfgang Stumme** um sich gesammelt hatte, gab es bald selbstgestaltete Konzerte vielfältiger Art.

Es gab viele Themen, die durch Vorträge und Diskussionen zu neuem Nachdenken anregten.

Und durch die Aktivitäten der „Kulturgemeinschaft“ und später des Volksbildungswerks mit seiner neuen Bücherei wurde das Angebot immer reichhaltiger: Eines war sicher: Jeder, der nur irgend konnte, nahm daran teil, und es war wirklich so, jeder interessierte sich für alles!

### Bautätigkeit

Da mußte auch die Bautätigkeit Schritt halten. Der Gemeindesaal wurde 1952 fertiggestellt, und der Große Steilhofsaal stand oft für die großen Veranstaltungen zur Verfügung. Für die Kirchengemeinde begannen nun auch die Pläne für eine Kirche in der Heinrich-Drake-Siedlung, der „Kolonie“, da die Schulbaracke längst zu klein wurde. Im September 1956 konnte **Präses Wilm** die neue Michaelskirche einweihen. Die Predigerstelle wurde **Erich Schulte** übertragen, der dort bis 1964 als Pastor seinen Dienst tat.

Viel Kraft und Überlegungen waren mit der Vorbereitung zum

Bau der Thomaskirche verbunden. 1957 wurde der Entwurf des Architekten **Gerhard Langmaack** vom Presbyterium einstimmig angenommen. Als weithin sichtbares Zeichen sollte diese Kirche den Schlußpunkt der Hauptstraße bilden.



Abb. 16: Einweihung der Thomaskirche am 30. Juni 1963.  
Am Altar: Pastor Bäumer, Präses Wilm, Pastor Lucas;  
am Lesepult: Pastor Ronicke mit den Lektoren Herrn Herzog und Kirchmeister Souchon



*Abb. 17: Schlüsselübergabe bei Einweihung des Ev. Kindergartens durch Pastor Forell an den Architekten. Im Vordergrund Präses D. Wilm.*

Am 16. 11. 1960 konnte die Grundsteinlegung begangen und die von **Pastor Gerhard Wilde** formulierte Urkunde eingemauert werden. Sie ist nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für die Stadt von dokumentarischem Wert. Nach dem gefeierten Richtfest am 1. Advent 1961 schritt der Bau seiner Fertigstellung entgegen, fünf Glocken fanden ihre Aufhängung im hohen Glockenstuhl, und am 30. Juni 1963 fand die feierliche Einweihung der Thomaskirche durch **Präses D. Wilm** in Anwesenheit von **Bischof D. Kunst** und vieler Gäste statt. Zu-

gleich entstand auch ein Pfarrhaus für den Inhaber der neu errichteten 3. Pfarrstelle auf dem Grundstück neben der Kirche.

In diese Pfarrstelle war am 12. Juni 1961 der vom Presbyterium gewählte **Pastor Hellmuth Ronicke** eingeführt worden.

### **Kindergarten**

Dringend nötig war für die vielen Kinder Espelkamps ein ausreichender Kindergarten. Hier halfen die Schweden, so daß bereits 1950 in Halle 16 (später Kreisjugendheim) ein Kindergarten eröffnet werden konnte. Am 19. Juni 1955 erfolgte der Umzug in den ebenfalls mit schwedischen Mitteln neu gebauten „Schwedenkindergarten“ an der Kantstraße. Er wurde in Anwesenheit von **Pastor Birger Forell** und des schwedischen Bischofs **D. Cullberg** eingeweiht. Als Kindertagesstätte nahm er Kinder in die Betreuung von morgens bis nachmittags auf.

### **Zusammenarbeit mit Schulen in kirchlicher Trägerschaft**

Espelkamp hatte bereits früh viele Schulen. Auf diesem Gebiet der wachsenden Stadt hat sich die Landeskirche besonders eingesetzt. Sie übernahm die Trägerschaft der Ev. Aufbauschule (Söderblom-Gymnasium) und die der „Birger-Forell-Realschule“. Das Söderblom-Gymnasium wurde am 17. April 1953 eingeweiht. Die Einweihung des Neubaus der Realschule fand am 31. Januar 1959 in Anwesenheit von Frau **Forell** und ihrem Sohn **Urban** statt. **Pastor Birger Forell** war bereits am 4. Juli 1958 gestorben. Gerade zu diesen beiden Schulen trat

auch die Kirchengemeinde in engen Kontakt. Viele kirchliche Vortragsveranstaltungen fanden auf dem Schulgelände, bisweilen auch unter Mitwirkung dort tätiger Lehrer, statt.

Nun hatte man die Möglichkeit, zur geistigen und geistlichen Diskussion in der Gemeinde anzuregen. Durch die Initiative von **Pastor Ronicke** fand die erste Vortragsreihe unter dem Thema statt: „Neue Perspektiven des Christseins“. Hieraus entstanden zahlreiche Haus- und Gemeindegremien, die sich mit den Gedankengängen weiterbeschäftigten. Im Frühjahr 1963 fand eine weitere Reihe statt, die unter dem Thema stand: „Der Kampf um das Menschenbild unserer Zeit“. Auch diese Vorträge fanden ein zahlreiches Publikum, und die daraus entstehenden Gesprächskreise hatten Bestand über Jahre.

Als Einrichtung des 2. Bildungsweges wurde 1962 in einem Festakt das „Jung-Stilling-Kolleg“ eröffnet. Träger dieses Instituts, das unter der Leitung von **Pastor Dr. Arnold Wiebel** stand, waren die Rheinische und Westfälische Kirche. Die Studierenden konnten hier das humanistische Abitur ablegen. Auch zu dieser Einrichtung gab es gute Verbindungen mit der Gemeinde.

### **Suchet der Stadt Bestes...**

Aus der Geschichte unserer Stadt, die in wichtigen Teilen eben auch die Geschichte unserer Gemeinde ist, hat sich bei den verantwortungsbewußten Christen Espelkamps eine Sensibilität für Notleidende und die Bereitschaft zum „Brückenbau“ zwischen Menschen verschiedener Herkunftsländer entwickelt. Wir wollen unseren Anfang in Espelkamp nicht vergessen. Wir wollen uns erinnern lassen, daß Gott uns in unserer Not auch Menschen geschickt hat, die uns zum Weiterleben verhalfen und die diese Stadt mit all ihren Möglichkeiten durch ihren persönlichen Einsatz entstehen ließen und förderten. Darum wurde die Kirchengemeinde zur Schaltstelle für neue Entwicklungen und stellte sich neuen Herausforderungen.

Nur wenn wir uns an das Fundament unseres Glaubens erinnern lassen, können wir Kraft für die Zukunft erlangen.

## IV. Teil



*Abb. 18: Gemeindefest 1980*

## 1963 - 1992: Eine Gemeinde geht ihren Weg

**P**astor **Gerhard Wilde** hat im Dezember 1973 bei der Verabschiedung der Pastoren **Rudolf Lucas** (in den Ruhestand) und **Kurt Fiedler** (zum Diakonischen Werk in Münster) eine Zeitbeschreibung seit den 50er Jahren gegeben:

*»Wenn wir sagen können, in den 50er Jahren war noch eine freudige und zuversichtliche Stimmung eigentlich überall – Aufbau, Gelingen, Wissen, daß man das kann –, hat sich das Bild in den 60er Jahren wesentlich gewandelt. Es liegt zur Zeit eine Finsternis, eine Düsternis über den Gemütern Unzähliger, wie sie kaum dunkler werden kann...«*

Er nennt als Beleg dafür die Angst vor der Atombombe; Kriege; die Bevölkerungskatastrophe; die Welthungersnot; die Umweltverschmutzung und sagt:

*»Noch nicht für alle sichtbar, aber jedenfalls sehr deutlich spürbar ist ihre Schwester, die Inweltverschmutzung... Und dazu kommt, daß die Gegenkräfte abnehmen, der Glaube, Vertrauen, die Hoffnung zu Ende gehen; daß man verzweifelt, und daß Verzweiflung umschlägt in Bitterkeit und Haß und in Raff- und Raubgier, von der wir alle Tage lesen und hören.«*

Und dann hebt **Pastor Wilde** auf diesem Hintergrund unter all den Aufgaben und Arbeiten einer Kirchengemeinde das eine hervor:

*»Wenn an einem Ort das Evangelium Jesu Christi gepredigt wird und Menschen kommen, um zu hören, zu begreifen, es anzunehmen, darin und davon zu leben, so glaube ich, das ist die einzige Möglichkeit, die die*

*Menschheit hat für ihre Zukunft. Ich weiß, daß durch solches Tun mitten am dunklen Ort ein heller Schein entsteht; daß die Kräfte der Hoffnung und auch die Kräfte des Anstands wieder erwachen...«* (nach einer Tonbandaufzeichnung)

Auch in unserer Martins-Kirchengemeinde ging es nun nach den Aufbaujahren wie überall im Land um eine stetige, dem Herrn der Kirche gehorsame und den Aufgaben der Zeit entsprechende Gemeindegemeinschaft.

### Gemeindliches Leben

#### Gottesdienst

Nach der Einweihung der Thomaskirche am 30. 6. 1963 wurden nun sonntäglich an drei Predigstellen Gottesdienste gehalten. Es wird vermerkt, daß *»die Liebe zu der traditionsreichen Martinskirche nach dem Bau der schönen Thomaskirche nur noch gewachsen«* ist. Von einer Zunahme der Gottesdienst-Besucherzahl wird berichtet. Besonders fiel auf, daß alle Altersgruppen im Gottesdienst vertreten sind. Abendmahl und Taufe werden fast durchweg im Gemeindegottesdienst gefeiert.

Erst 1970 wird von einem leichten Nachlassen der Teilnahme an den Gottesdiensten berichtet. Aber immer noch gibt es viel Anlaß zur Dankbarkeit gegenüber der Treue zum Wort Gottes.

Mit dem Zuzug vieler Rußlanddeutscher nahm auch die gottesdienstliche Gemeinde zu. In den 70er Jahren wurde das vor allem in der Michaelskirche

spürbar; die Zuwanderung der 80er Jahre dagegen wirkte sich mehr im Frühgottesdienst der Martinskirche aus.

Seit 1977 wurde aus Rücksicht auf alkoholranke Gemeindeglieder beim Abendmahl alkoholfreier

Wein eingeführt; 1986 ging man auf Traubensaft über, um wirklich jede Gefährdung auszuschließen.

Gut angenommen wurden in all den Jahren vor allem Familiengottesdienste. Es entwickelte sich eine gute Tradition, die bis heute sehr von den Kinder-

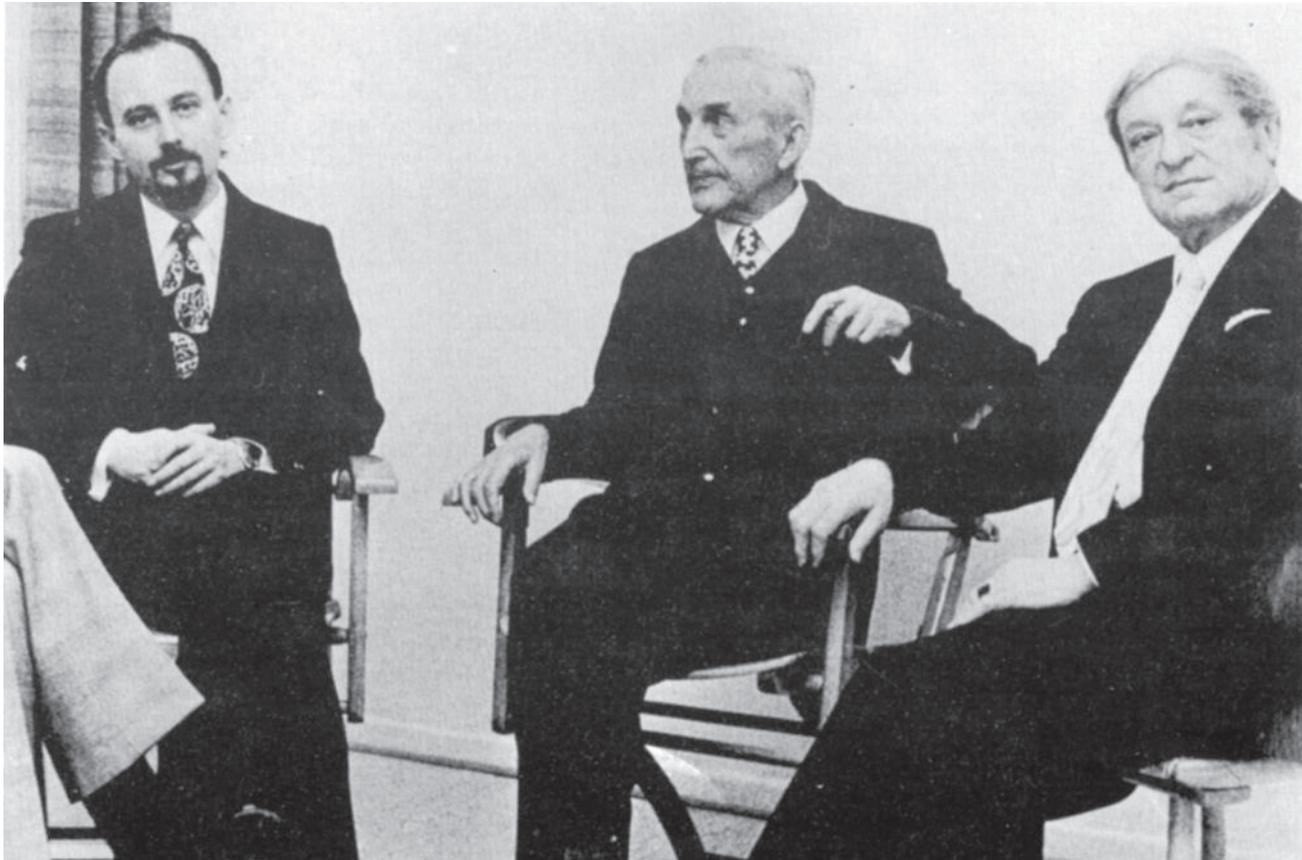


Abb. 19: Pastor Gerhard Wilde (Mitte) mit den Pastoren Rudolf Lucas (rechts) und Kurt Fiedler (links)

gärten mitgetragen wird. Gottesdienste am Erntedankfest und in der Adventszeit schienen dafür besonders geeignet. Seit 1980 findet ein Familiengottesdienst zum Erntedankfest seine Fortsetzung mit einem Ernteumzug zum Ludwig-Steil-Hof und gemeinsamem Mittagessen dort. Während schon immer am Heiligabend eine Christvesper in allen drei Kirchen besonders auf die Familien mit Kindern ausgerichtet war, wurden erst in den 80er Jahren die beiden anderen großen Feste für solche Angebote entdeckt: Seit 1982 ist nun abwechselnd in den drei Bezirken an jedem 2. Ostertag Osterfrühstück und Familiengottesdienst und seit 1981 an jedem 2. Pfingsttag ein sehr gut angenommener Außengottesdienst im Freigelände hinter der Martinskirche. Seit 1987 wird in der Martinskirche am Heiligabend um 23 Uhr ein Christnachtgottesdienst gefeiert. Um der gottesdienstlichen Gemeinde mehr Gelegenheit zur Begegnung zu geben, hat sich in allen drei Kirchen das Angebot eingebürgert, gelegentlich bei Kaffee oder Tee zusammenzubleiben.

Seit 1987 werden sonntäglich die Gottesdienste der Martinskirche auf Kassette aufgenommen und durch Mitarbeiter zu kranken und alten Gemeindegliedern gebracht, die so die Verbindung zu ihrer Gemeinde behalten können.

### Kirchenmusik

Mit der Thomaskirche bekam die Kirchenmusik ihren besonderen Raum, den **Kantor Leißner** noch im Einweihungsjahr 1963 durch die Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach nutzte.

1966 wurde **Eberhard van der Bent** zur Entlastung des nur nebenamtlich angestellten Kantors als Organist im Nebenamt ihm zur Seite gestellt (bis 1975). Nach dem plötzlichen Tod von **Hans Leißner** im Juni 1974 plädierte die Kreiskirchenmusikwartin Frau **Hiltrud Wolff** aus Lübbecke für eine hauptamtliche Kraft. Es durfte eine B-Stelle ausgeschrieben werden, die im März 1975 mit **Wolfgang Zschocke** besetzt werden konnte.

Bald wurde von einer wesentlichen Belebung für das gottesdienstliche Leben berichtet. Kirchenkonzerte, Hausmusiken und Gastkonzerte erreichten die Menschen. Bedeutende Künstler aus der DDR wie der Trompeter Ludwig Güttler und auch zahlreiche bekannte Organisten wurden zu Konzerten eingeladen. Der Posaunenchor Mitte fand sich unter **Kantor Zschocke** neu zusammen.

Nach seinem Ausscheiden 1988 begann mit dem A-Musiker **Heinz-Hermann Grube** eine Zeit neuer kirchenmusikalischer Akzente in Gemeinde und Stadt: eine erfreulich gut angenommene Musik am Nachmittag des 2. Weihnachtstages; Musikalische Vespere an den Samstagen zwischen Ostern und Pfingsten sowie Musiken am Reformationstag wurden jährlich sich wiederholende Festpunkte im musikalischen Leben. Musik zu Bildern von Marc Chagall und das Angebot „Psalmen getantz“ sollen hier für viele andere Höhepunkte stehen. Die Kantorei und der Posaunenchor Mitte nahmen unter ihrem neuen Kantor eine hörbar gute Entwicklung. Nur der Versuch, einen Kinderchor aufzubauen, kam nicht über die Anfänge hinaus. Leider endete diese reiche musikalische Zeit zunächst durch den Weg-

gang von **Kantor Grube** nach Lübecke im Sommer 1992.

Nachzuholen bleibt, daß immer wieder bekannte Liedermacher in Espelkamp Station machten: Hel-la Heizmann und Jan Vering; Manfred Siebald und nach der Wende Hans-Kurt Ebert aus Thüringen sprachen gerade auch die jüngere Generation an.

### Kirchliche Unterweisung

In der kirchlichen Unterweisung wurde viel Kraft investiert, um jungen Menschen auf dem Weg in die Gemeinde zu helfen. Pastor **Hanns-Rüdiger Lengning** – der Nachfolger von Pastor Lucas von 1974 -1979 – führte zusammen mit einem Mitarbeiterstab für alle Bezirke Konfirmandenfreizeiten in Damme und im Wittekindshof durch. Diese Tradition ist mit Hilfe der Jugendreferenten beibehalten worden. Gerne machte man Gebrauch von der Möglichkeit, die Einladung zur Feier des Hl. Abendmahls schon während des 2. Unterrichtsjahres auszusprechen, um die Mädchen und Jungen vor der Konfirmation an diese besondere Weise der Gemeinschaft mit dem uns beschenkenden Herrn heranzuführen.

In den 80er Jahren setzte ein neues Nachdenken ein, wie von der Taufe her den Eltern und Kindern schon vor der Konfirmandenzeit mehr Hilfe angeboten werden könnte. So wird nun versucht, durch Taufferinnerungsgottesdienste nach fünf Jahren neu anzuknüpfen und zu den Kindergottesdiensten einzuladen. Seit 1988 wird jährlich im Winter eine achtwöchige katechetische Reihe für Kinder des 3. Schuljahres angeboten, die in einer altersgemäßen

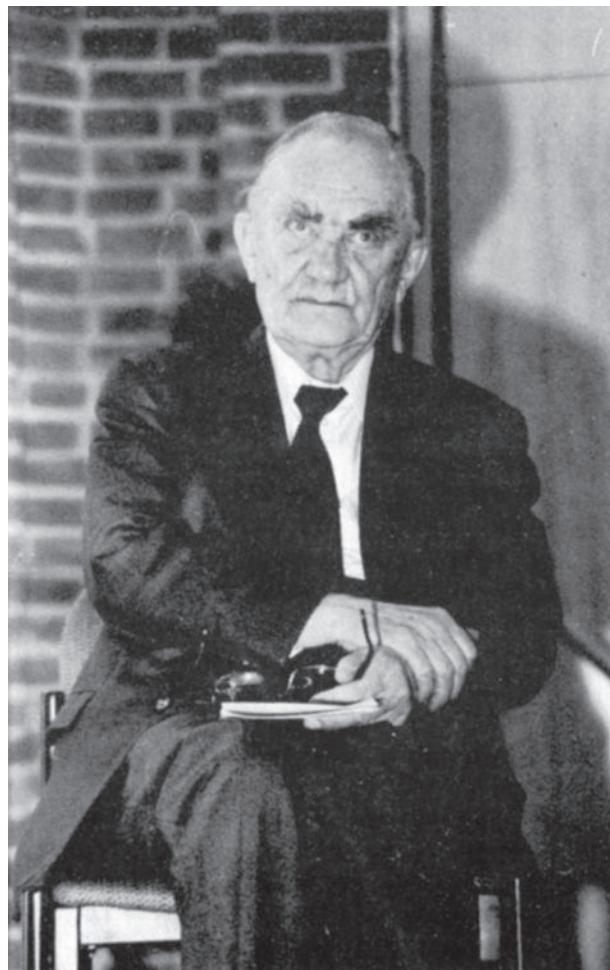


Abb. 20: Kurt Scharf in Espelkamp 1985

Weise von ihrer Taufe zum Abendmahl geführt und zur Mitfeier mit der Gemeinde eingeladen werden.

Etwa die Hälfte der dafür in Frage kommenden Kinder nahmen bisher freiwillig an diesem Angebot teil. Höhepunkte waren die sehr arbeitsintensiven, aber dann auch sehr beglückenden Kinderbibelwochen zur Jonasgeschichte (1985) und zur Taufe (1992).

### **Bibelstunden**

Neben den Gottesdiensten haben die Bibelstunden ihren festen Platz. Sie finden bis heute in der Michaelskirche statt. Außerdem gibt es Bibelstunden in Verantwortung der Landeskirchlichen Gemeinschaft, die zuerst im Martinshaus stattfanden. Es schmerzte ein wenig, als 1985 der Umzug der Gemeinschaft in ein eigenes Haus an der Memeler Straße erfolgte. Aber die Freude an dem liebevoll in viel Eigenarbeit hergerichteten Gemeinschaftshaus überwiegt unterdessen. Nach wie vor übernehmen die Pastoren abwechselnd einmal im Monat die Leitung der nun dort gehaltenen Bibelstunden.

### **Bibelwochen und Wochen der Verkündigung**

Ein Schwerpunkt der jährlichen Gemeindefarbeit wurden immer wieder die Bibelwochen, die nun schon seit vielen Jahren zusammen mit anderen christlichen Gemeinden durchgeführt werden.

Hier sollen auch die „Wochen der Verkündigung“ genannt werden, zu denen 1968, 1975, 1983 und 1990 **Pastor Johannes Hansen** vom Volksmissionarischen Amt der Evangelischen Kirche von Westfalen eingeladen wurde. Eine große Zeltevangelisation mit **Pastor Dr. Gerhard Bergmann** im Sommer 1975 wurde für das ganze umliegende Gebiet angeboten.

Ein erfreuliches Echo fand 1986/87 ein Bibelkurs zum Neuen und 1989 bis 1991 zum Alten Testament.

### **Veranstaltungen für die ältere Generation**

Für die ältere Generation wird neben monatlichen Altennachmittagen jeweils im Herbst ein besonders gestalteter Nachmittag in den drei Bezirken angeboten. An das gemeinsam gefeierte Abendmahl schließt sich ein thematisch bestimmtes Programm an. Beliebt sind die seit 1976 jährlich stattfindenden Altenfreizeiten, zunächst auf der Insel Borkum, seit 1991 auf Langeoog.

### **Seminarreihen**

Durch viele Jahre hindurch gehören Seminarreihen, die sich über drei Wochen erstrecken, zum Herbstprogramm. Themen, die „dran“ sind, werden von namhaften Referenten behandelt und zum Gespräch gestellt. Beispielhaft sollen genannt werden die Reihen „Zerstörung der Kindheit durch elektronische Medien“ (1985); „Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion“ (1986); „Der Anschlag auf den Sonntag“ (1989); die Reihe zum Christlich-jüdischen Dialog (1991) und zum Thema „Menschlich sterben“ (1992).

### **Arbeitskreis „Frieden“ und Friedenswochen**

Parallel dazu gab es seit Beginn der 80er Jahre immer wieder nachdrückliche Anstöße in der Friedensfrage, die nicht immer von allen verstanden und aufgenommen wurden. Nach einem Vortrag von **Prof. Kreck** (Bonn) in der Friedenswoche 1980 – „Warum fällt uns Christen das Engagement für Frieden und Abrüstung so schwer?“ – bildete sich



Abb. 21: Schwester Helma mit Flötenkreis

unter der Leitung von **Bernd Waldmüller** ein „Arbeitskreis Frieden“, der bis 1986 monatlich zu aktuellen Themen einlud und jährlich die Friedenswochen vorbereitete. Zweimal standen junge und alte Gemeindeglieder 1983 und 1984 zu einem „Schweigen für den Frieden“ unter dem Kreuz auf der Breslauer Straße. Als besonderer Gast konnte 1981 am Buß- und Betttag und dann noch einmal 1985 im Zusammenhang mit dem Gedenken an das Kriegsende **Bischof D. Kurt Scharf** in Espelkamp zu Predigt und Vortrag begrüßt werden. Zum 8. Mai 1985 lud die Gemeinde zu einem besonderen Gottesdienst in die Thomaskirche ein, in dem die Bitte um den Frieden im Mittelpunkt stand.

Dieses Gebet um den Frieden hat nun seit dem Beginn des Golfkrieges im Januar 1991 zuerst täglich und seit März 1991 wöchentlich an jedem Montag in der Martinskirche seinen festen Platz. Mehrere christliche Gemeinden und vor allem auch Gruppen aus der Gemeinde tragen dieses Friedensgebet. Es hat sich bewährt, daß in Krisensituationen solch ein Ort in einer Stadt da ist, wo die bedrängenden Fragen zur Sprache kommen und im Gebet vor Gott ausgesprochen werden.

### Höhepunkte im Gemeindeleben

Hier sollen nun auch Höhepunkte im Gemeindeleben aufgezählt werden, die besonders in Erinnerung geblieben sind: Im Oktober 1967 gab es eine Ausstellung und Vortragsreihe zum 450. Reformationsjubiläum; ein Jahr später wurde 1968 der Kreis Kirchentag mit einer Großveranstaltung im Waldstadion abgeschlossen.

Gerne wurden Feste gefeiert, bei denen dann das große Gelände hinter der Martinskirche genutzt werden konnte: 1972 war es das Jubiläum der 20. Wiederkehr der Gemeindegründung mit Festpredigt von **Bischof Dr. Hermann Kunst**, 1977 die 25-Jahr-Feier mit **Präses i.R. D. Ernst Wilm** und 1980 das 25jährige Bestehen des Schwedenkindergartens mit **Professor Manfred Zabel**. Das 30jährige Jubiläum der Kirchengemeinde führte viele ehemalige Mitarbeiter zusammen und gab Gelegenheit, eine Broschüre mit der Zusammenfassung des Wirkens Birger Forells für Espelkamp herauszugeben. 1988 wurde mit der Feier des 25jährigen Bestehens der Thomaskirche zugleich an den 30. Todestag von Pastor Birger Forell gedacht. 1989 schließlich beginnen die drei Frauenhilfen gemeinsam ihr 40jähriges Bestehen.

In guter Erinnerung ist die Krippenausstellung in der Martinskirche (1985), die durch **Bischof Kunst** mit einem Gemeindevortrag „Von der Einfalt des Glaubens“ eröffnet wurde. Eindrücklich war das sich über Wochen erstreckende Angebot „Das Alte Testament – neu bedacht und neu erlebt“ (1991), zu dem das Spiel über die Gestalt der „Ruth – eine Fremde in Israel“, Gottesdienste zu alttestamentlichen Gestalten, Kirchenmusiken und die Veranstaltung „Psalmen getanzt“ gehörten.

Hervorzuheben ist das Ereignis der mit der Volkshochschule gemeinsam durchgeführten Ausstellung „Kunstraum Kirche“ mit den großen Wandbildern des Malers Janusz Duda in der Thomaskirche (Frühjahr 1992). Eine gelungene Eröffnungsfeier, bei der die Kantorei den „Sonnengesang des Hl.

Franziskus von Assisi“ von Georg v. Albrecht sang, und dann der durch mehrere Wochen hindurch gute Zustrom der Besucher zu den Bildern haben Mut gemacht, auf diesem Weg auch in Zukunft weiterzugehen.

Schließlich gehört in diese Aufzählung der „Bibelzug“, der aus Anlaß des „Jahres mit der Bibel“ vom 9. bis 11. Mai 1992 in Espelkamp Station machte. Kirchen und Freikirchen hatten sich um ein ansprechendes Programm bemüht.

### Jugendarbeit

Leider ist die Entwicklung der Jugendarbeit nicht so gut weitergegangen. Nach dem Weggang des sehr engagiert arbeitenden **Vikars Manfred Zabel** wechselten die Verantwortlichen sehr rasch, worunter eine kontinuierliche Gruppenarbeit sehr leiden mußte.

Eine Weile gab es am Söderblom-Gymnasium eine lebendige BK-Arbeit (Schüler-Bibelkreise), die durch den Einsatz zweier Studierender des Jung-Stilling-Instituts entstanden war. Vor allem aber hielt sich durch ehrenamtlichen Einsatz in all der Zeit die EC-Gruppe (Jugendbund - Entschieden für Christus), die im Dachgeschoß des Martinshauses ihren Raum hatte, bis sie auch in das Gemeinschaftshaus an der Memeler Straße umzog.

Nach dem Ausscheiden des **Diakons Eisermann** Ende 1966 kam die gemeindliche Jugendarbeit völlig zum Erliegen; die noch existierenden Gruppen lösten sich mehr und mehr in lockere Clubs auf. Das „Haus der Jugend“ an der Kantstraße mußte schließlich wegen mangelnder Aufsicht geschlos-

sen werden und wurde 1968 zuerst provisorisch, dann 1974 endgültig der benachbarten Kindertagesstätte angegliedert. Nach Auszug der Bücherei des Volksbildungswerks aus dem Nordflügel des Martinshauses wurden Pläne umgesetzt, diesen Bereich zu einem „Jugendcafé“ umzugestalten. Hierbei hat die Stadt Espelkamp gute finanzielle Hilfe geleistet. Es blieb aber zunächst die vergebliche Suche nach einem verantwortlichen Mitarbeiter das Problem.

Ostern 1972 begann der Jugendwart **Rüdiger Sokolski** seine Arbeit, aus der er wenige Monate später durch einen tödlichen Autounfall herausgerissen wurde.

Schließlich wurde im April 1974 **Gerd Hornig** eingestellt und übernahm die Leitung des „Jugendcafés“, das als „Haus der offenen Tür“ geführt wird.

Die Martins-Kirchengemeinde hat sehr bewußt diesen Schritt zur mehr diakonischen Ausrichtung der Jugendarbeit getan, weil sie dafür in der wachsenden Bevölkerung Espelkamps und angesichts einer starken Fluktuation im Ort einen großen Bedarf erkannte. Sie hat aber in all den Jahren nie aufgehört, auch Versuche einer gemeindlichen Gruppenarbeit zu unternehmen; auch dafür versuchten sich die Jugendwarte einzusetzen; nach **Gerd Hornig** war es von 1978 bis 1986 **Petra Gelbe**. Vor allem aber engagierte sich auf diesem Gebiet über den Ruhestand hinaus **Schwester Helma** und dann in seiner Espelkamper Zeit von 1974 bis 1979 **Pastor Hanns-Rüdiger Lengning**.

1986 konnte mit Hilfe von Kirchenkreis und Stadt das Angebot für junge Leute erweitert werden. Die offene Arbeit im Jugendcafé wurde einem dafür ge-

bildeten Verein übertragen, der dafür die Mitarbeiter **Carola Reinkensmeier-Blaschke** (1987 - 1989), **Peter Sentker** (1990) und seit 1990 **Nelli Rack** anstellte.

Die Kirchengemeinde bekam mit dem Jugendwart **Gerd Sauerbrey** einen Mitarbeiter für die Grup-

penarbeit (seit 1985), die seit 1988 als CVJM-Arbeit (Christlicher Verein junger Menschen) einen Neuanfang versucht. Zuerst standen schwierige räumliche Verhältnisse hinderlich im Wege: nur ein Keller-raum im Nordgiebel des Martinshauses und nach Absprache Räume im Jugendcafé. Unterdessen ist



Abb. 22: Gemeindeversammlung im Thomashaus mit Pastor Ronicke 1974

die Gruppenarbeit aber im Jugendkeller des Michaelshauses untergebracht, der für solche Arbeit einmal geplant war. Nur zeigt sich, daß die Bevölkerungssituation im Westteil der Stadt, vor allem am Tannenberglplatz mit den benachbarten Wohnungen für Asylantenfamilien mit vielen Kindern auch dort immer mehr zu Formen offener Arbeit nötigt.

### Innerkirchliche Strömungen

Das Bemühen, die Impulse des Anfangs durchzuhalten und die missionarisch-diakonischen Aufgaben der Christen in einem wachsenden Gemeinwesen wahrzunehmen, erforderte in den spannungsreichen 60er Jahren viel Kraft.

Das Jahr 1966 brachte für die Gemeinde besondere Spannungen:

a) Im Herbst 1965 gab „der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland“ die Denkschrift mit dem Titel *»Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn«* heraus. *Hintergrund ist die Beobachtung, »daß die Wunden, die der Zweite Weltkrieg im Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn geschlagen hat,... 20 Jahre nach seinem Ende noch kaum angefangen haben zu verheilen.«* Der *»Zustand einer noch ausstehenden Versöhnung... bildet einen Herd der Unruhe.«* *»Eine neue Phase der Auseinandersetzung mit dem Vertriebenenproblem«* muß eingeleitet werden. Die angestellten Überlegungen *»sollen dahin wirken, eine neue Bewegung in die politischen Vorstellungen des deutschen Volkes hineinzubringen und auch den Nachbarn im Osten einen Dialog auf neuer Ebene anzubieten.«*

Daß diese Denkschrift gerade auch in Espelkamp heftig diskutiert wurde und zu großen Spannungen

führte, ist sehr verständlich. Mehrere vielbeachtete Gemeindeveranstaltungen wurden dazu durchgeführt. Auch der **Landesflüchtlingspfarrer Ness** wurde dazu eingeladen. Die Espelkamper Nachrichten druckten mehrere kontroverse Beiträge.

Daß alle mit dem Osten und der Vertreibung zusammenhängenden Fragen in Espelkamp bis heute durch persönliche Betroffenheit besonders einführend zu behandeln sind, daß sie aber um des Zusammenhangs von Krieg und Vertreibung willen und im Blick auf Versöhnung und gemeinsame Zukunft mit den Völkern des Ostens nicht verschwiegen werden dürfen, das war den Verantwortlichen in der Kirchengemeinde immer bewußt.

b) Im März 1966 fand in Dortmund eine erste große Kundgebung der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ statt. Diese Bewegung, die sich innerhalb der evangelischen Kirche für schriftgemäße Verkündigung gegen theologische Schwerpunktverlagerungen einsetzt, wurde geleitet von dem Leiter des Ludwig-Steil-Hofes und Pastor der Martins-Kirchengemeinde **Rudolf Bäumer**.

Es blieb leider nicht aus, daß die theologischen Spannungen nun auch in unsere Gemeinde hineinwirkten. Austragungspunkte waren z.B. die Kirchentage, die pauschal von der Bekenntnisbewegung abgelehnt, von Gemeindegruppen, vor allem auch von der Jugend aber gern als besondere überörtliche Großveranstaltungen angenommen wurden.

Bei den Presbyterwahlen seit 1968 versuchten nun gegensätzliche Gruppen, Positionen in der Gemeinde zu gewinnen. Besondere Angebote der Verkündigung wurden kritisch angesehen; vor allem aber



*Abb. 23: Mitarbeiter der Gemeinde 1972: (von links) Herr Welke, Schwester Amalie, Frau Gießler, Frau Böttcher, Frau Rösner, Frau Wilde, Herr Böttcher, Schwester Helma, Herr Gießler, Frau Lork*

fürten dann gemeinsame Gottesdienste mit der katholischen Kirche zur Zerreißprobe. Auch alle bisher selbstverständliche gute Gemeinsamkeit innerhalb der Allianz, die Christen aus verschiedenen

evangelischen Kirchen und Freikirchen verbindet, geriet darüber in Gefahr. Eine stark kritische Haltung der Kirchengemeinde gegenüber wurde vorherrschend. Schließlich führte ein Beschluß der Al-

lianzen im Sommer 1973, der die Mitarbeit in Allianz und Oekumene als unvereinbar erklärte und dazu von den Mitgliedern eine schriftliche Stellungnahme verlangte, zum Austritt der Gemeindepastoren und wurde zu großer Belastung für das Presbyterium. Neue Schritte zueinander wurden im Sommer 1979 möglich mit der Vorbereitung auf eine Zeltmission in Espelkamp. Es gibt seitdem auch viel Positives zu berichten von neuer Gemeinsamkeit bei den Allianzgebetswochen in jeder 1. Woche eines Jahres; von Gemeinsamkeit bei den jährlichen Bibelwochen; auch Kanzeltausch war zur Mennonitengemeinde am Stolper Weg und zur Ev. Freikirchlichen Gemeinde an der Eichendorffstraße gelegentlich möglich. Der Weltgebetstag der Frauen an jedem 1. Freitag im März zeigte aber immer wieder, auf welcher schmaler kritischer Basis die Gemeinsamkeit besteht. Gebete von Christinnen aus anderen Erdteilen zu übernehmen, die in Sprache und bildhaften Ausdrücken die Kultur ihres Landes verraten, führte zu Problemen.

Bedrückend deutlich wurde zuletzt diese Spannung in der Allianz im Jahre 1990, wo zuerst in besonders schöner und intensiver gemeinsamer Arbeit die „Woche der Verkündigung“ mit **Pastor Johannes Hansen** im Bürgerhaus vorbereitet und durchgeführt werden konnte; nur wenige Monate später eine Seminarreihe mit dem Theologen **Heinz Zahrt** aber bereits im Vorfeld zum Problem wurde, weil man den Referenten pauschal ablehnte.

In der Zeit der notvollsten Spannungen hatte die Gemeinde mit **Pastor Ronicke** einen zwar streitbaren, aber unbeirrbar auf dem Boden einer gut bib-

lischen Theologie stehenden Pfarrer. Für ihn, der so wesentliche Anstöße zur geistlichen Auseinandersetzung gab, der allzu oft mißverstanden wurde, geriet das gemeindliche Spannungsfeld oft zu einer Zerreißprobe.

Abschließend sollen zwei „geistliche Väter“ der Gemeinde zu Wort kommen, die eindringlich in dieser Zeit zur Mitte unseres Glaubens hin und um dieser Mitte willen zur Einheit gerufen haben:

Zuerst war es **Pastor Gerhard Wilde**, der bei der weihnachtlichen Zusammenkunft der Mitarbeiter 1972 zum intensiven Fragen nach Jesus Christus einlud: ER ist in aller Gemeindegemeinschaft die »eine lebendige Mitte. Ich glaube nicht, daß lebendiger Glaube aus der Theologie kommt. Von der Theologie habe ich den Eindruck, daß sie allermeist nur Streit anrichtet. Das hat sie von Anfang an getan und tut es bis heute. ER richtet keinen Streit an, aber er stellt viele Fragen, ER beunruhigt und beruhigt. Man kommt von ihm nicht mehr los. ER nistet sich in uns ein...«. (nach einer Tonbandaufzeichnung)

Und dann schrieb Präses D. Ernst Wilm aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Kirchengemeinde im September 1977 in den Espelkamper Nachrichten:

»Es kann nur zum Schaden der Gemeinde sein, wenn um besonderer Spannungen willen, die in unserer evangelischen Kirche aufgebrochen sind, Oekumene und Evangelische Allianz in Espelkamp voneinander getrennt werden, als ob ein Christ entweder nur zu der einen oder zu der anderen Gruppe gehören könne. Hier gilt das Wort Jesu: ‚Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder!‘ Und es ist für das Leben der ganzen Christengemeinde in

*Espekamp und in Deutschland und für ihre Glaubwürdigkeit dringend notwendig, daß der ‚Friede durch das Evangelium Christi‘ (Epheser 2) von uns allen gesucht, ernstlich erstrebt und neu geschenkt werde.«*

## Die Arbeit in den Bezirken

Wer von dem Weg der Kirchengemeinde erzählen will, der muß auch über Menschen, die in ihr Dienst getan haben, und über die baulichen Veränderungen berichten. Es liegt nahe, sich dafür nacheinander den drei Bezirken zuzuwenden:

### a) Der Bezirk Mitte mit der Martinskirche

Welchen Platz sollte dieses aus der Munazeit stammende Gebäude nun neben der Thomaskirche einnehmen? Manche Ideen zur Umgestaltung, z.B. zur Aufteilung in einen Andachtsraum und einen großen Gemeindesaal, wurden besprochen und auch in Entwürfen vorgelegt. Immer wieder gab es aber von denen, die mit diesem für die Anfänge typischen Kirchraum besonders verbunden waren, heftigen Widerstand. So unterblieben Veränderungen, aber auch längst notwendige Renovierungsarbeiten. Nur kleine Projekte konnten verwirklicht werden: Die Anschaffung einer elektronischen Orgel (1965) anstelle eines kleinen Positivs; der Neubau des von Frau Dipl.Ing. Chr. Neuber entworfenen Glockenträgers vor dem Südflügel des Martinshauses (1972), nachdem der Glockenträger auf der gegenüberliegenden Straßenseite wegen akuter Bauauffälligkeit abgerissen werden mußte; auch ein nicht genehmigter Innenanstrich der Kirche (1972) gehörte dazu.

Als Anfang der 80er Jahre der schlimme äußere Zustand von Martinskirche und Martinshaus sogar zu

Leserbriefen in der Tageszeitung führte, war der Zeitpunkt gekommen, um nun doch in guter Zusammenarbeit mit dem Kreiskirchenamt eine gründliche Renovierung vorzunehmen. Es gelang, gegen alle bis dahin erarbeiteten Pläne den alten Zustand der Kirche zu erhalten. Nur in ihrem Eingangsbereich wurde ein Foyer eingebaut mit Zugang zu einer neuen Sakristei und einem Küsterraum, um dadurch eine Rückwand zu gewinnen, gegen die die lange angesparte und durch Spenden seit der Dienstzeit von **Pastor Lucas** und durch eifrige Arbeit des Strickkreises fast zur Hälfte finanzierte neue Orgel gestellt werden konnte (Kleuker-Orgel, 1983). Als 1988 endlich auch die Außenanlage abgeschlossen war, zeigte sich dieses für Espekamp und die Kirchengemeinde aus der Anfangszeit heraus entscheidend wichtige Gebäude in einem wirklich guten Zustand.

Viel treuer Dienst für das Gebäude und die Umlagen wurde in all den Jahren von den Küstern und Hausmeistern getan.

Manche Veränderungen in der Benutzung erlebte das Martinshaus (bis 1964 noch Steilhaus genannt), das in den Anfangsjahren vor allem der Arbeit des Ludwig-Steil-Hofes und auch für Aufgaben der Öffentlichkeit zur Verfügung stand:

Hier waren bis 1956 die Haushaltungsschule mit Zimmern der Mädchen, Klassenraum, Küche und Eßsaal und Wohnungen für die Leiterinnen untergebracht. Von 1966 - 1968 hatte hier die Martinsschule drei Klassenräume; später auch die Förderschule des Ludwig-Steil-Hofes für Spätaussiedlerkinder. Im Martinshaus war Raum für die Kleiderkammer



*Abb. 24: Grundsteinlegung der neuen Michaelskirche (1981)*

der Schwedenhilfe. Die Rentenzahlstelle der Post (bis 1951); ein Raum für die Kreissparkasse (bis 1955) und eine umfangreiche Nebenstelle der Amtsverwaltung Rahden vor allem mit den Aufgaben des Sozial- und Lastenausgleichswesens (bis 1962) dienten zum Wohl der Allgemeinheit. Mancher Mitarbeiter aus den ersten Jahren erinnert sich daran, dort im Haus gewohnt zu haben. Selbst die Sakristei der Kirche wurde als Wohnung und später für die Arbeit der Fürsorgerin benutzt und schließlich von der Kirche ganz abgetrennt. Es wäre reizvoll, die wechselvolle Geschichte dieses Hauses einmal gesondert aufzuschreiben. Als 1962 die Amtsverwaltung ihre Räume im Nordflügel freigab, fand dort die Bücherei des Volksbildungswerks ihren Platz und gab im Südflügel mehr Raum frei für die Gemeindegarbeit.

Ein Teil des Südflügels diente bis Anfang der 70er Jahre als Pfarrwohnung. Hier haben die Familien Plantiko und Lucas gelebt. Danach konnten dort Jugendwarte und zuletzt Vikare der Gemeinde einziehen. **Pastor Hanns-Rüdiger Lengning**, der 1974 **Pastor Rudolf Lucas** ablöste, zog 1975 aus einer Mietwohnung am Brandenburger Ring in das neu gebaute Pfarrhaus an der Kantstraße, das seit 1979 von seinem Nachfolger **Pastor Ernst Kreutz** und Familie bewohnt wird.

### b) Der Bezirk West mit der Michaelskirche

Erst in der Schulbaracke und dann seit 1956 in der ersten Michaelskirche entwickelte sich eine lebendige Gemeindegarbeit, die vom Gottesdienst am Sonntag her gestaltet wurde. **Pastor Erich Schulte** trug bis zu seinem Ruhestand 1964 dort mit fleißi-

gen Mitarbeitern die Verantwortung. Ihm folgte bis zum Herbst 1966 der aus Mecklenburg gekommene **Pastor Axel von Horn**. In seiner Dienstzeit konnte ein kleiner Anbau an die Kirche als Sakristei und Gruppenraum ausgeführt werden. 1967 wurde **Pastor Kurt Fiedler** dort als Hilfsprediger eingewiesen und danach 1968 in die neu gegründete 4. Pfarrstelle gewählt und eingeführt.

Ein Pfarrhaus entstand neben der Michaelskirche (1968). 1971 bekam die Kirche ein von dem Espelkamper Bildhauer Rudolf Weber gestaltetes Kruzifix, das den Gekreuzigten als den König Gottes im Bettlergewand darstellt.

Es wurde immer deutlicher, daß der Raum für die wachsende Bevölkerung im Westen der Stadt und vor allem für eine gute Gemeindegarbeit viel zu klein war. Nach der Einführung von **Pastor Dr. Christoph Seiler**, der 1974 **Pastor Fiedler** ablöste, wurden sehr intensive Überlegungen zum Bau neuer Gemeinderäume angestellt.

Zuerst aber wurde 1976 das 20jährige Bestehen der Michaelskirche gefeiert. Bei diesem Fest stellte sich die neu gegründete Theatergruppe mit einer Aufführung vor und ist seitdem aus dem Programm nicht mehr wegzudenken.

Aber wie konnte es nun dort am Tannenberglplatz weitergehen? Sollte man die alte Michaelskirche erweitern? Konnte man sich einen Abriß und Neubau an der gleichen Stelle vorstellen? Oder war eine völlig neue Konzeption die Lösung, etwa in der Nähe des Gabelweihers ein modernes Gemeindezentrum zugleich als Mittelpunkt des Stadtteils West zu bau-

en und die alte Kirche einer Renovierung zu unterziehen?

Diese Konzeption fand schließlich eine Mehrheit gegen einige entschiedene Gegenstimmen. Daß sie am Ende doch nicht zur Ausführung kam, hat manchen geschmerzt. Es hat jedoch der Kirchengemeinde mit dem jetzigen neuen Michaelszentrum

(1982), mit Kirche, Gemeinde- und Jugendräumen unter einem Dach, eine sehr hilfreiche Lösung gebracht und entwickelte sich zu einem guten Mittelpunkt.: Hier treffen sich viele Gemeindegruppen; hier hat die sehr aktive Theatergruppe der Martins-Kirchengemeinde unter der Leitung von **Marlies Kalbhenn**, die seit 1974 mit vielen Aufführungen



Abb. 25: Einweihung der neuen Michaelskirche (1982): (von links) Pastor Seiler, Superintendent Tegeler, Präses Reiß, Bischof Kunst und Architekt Brinkmeier

ihr Können bewiesen hat, ihre Heimat. Die Keller-räume werden von den Bläsern und der Jugend voll ausgenutzt. Hier im Michaelshaus hat die so nötige Asylantenarbeit der Kirchengemeinde ihr Zentrum.

In guter Erinnerung sind die durch mehrere Jahre hindurch erfolgten Einladungen, im Michaelshaus gemeinsam den Heiligabend zu erleben. Dieses Angebot wurde manch einem zu einem Ausweg aus der persönlichen Enge und Einsamkeit, die gerade an solch einem Abend spürbar werden. Ein Team der Gemeinde machte es möglich.

Schon seit 1987 ist die Mennoniten-Kirchengemeinde dort mit Gottesdienst, Bibelstunde und Chor zu Gast.

Das so viel Arbeit reibungslos geschehen kann, erfordert viel Mitarbeit durch ehrenamtliche und hauptamtliche Helfer.

Der Pfarrstellenwechsel nach dem Ausscheiden von **Pastor Dr. Seiler**, der als Aussiedlerbeauftragter der Landeskirche 1990 nach Bielefeld ging, konnte sehr schnell erfolgen: Am Himmelfahrtstag 1990 wurde **Pastor Frank Büsching** eingeführt. 10 Jahre nach der Einweihung wurde 1992 mit dem Einbau der Führer-Orgel auch der Wunsch nach einem angemessenen Instrument für die Kirchenmusik erfüllt. Hatte **Frl. Dietrich** bis 1963 noch auf einem Harmonium den Gemeindegesang begleitet, konnte **Frau Hedwig Wilde** schon auf der 1963 angeschafften Walcker-Orgel spielen. Seit 1986 ist **Frau Erika Carl** als nebenamtliche Kirchenmusikerin für Orgeldienst und Chorleitung tätig und hat nun ein sehr klangvolles Instrument zur Verfügung.

### c) Der Bezirk Ost mit der Thomaskirche

Mit der Thomaskirche hat die Kirchengemeinde ihr in der Stadt sichtbares „Zeichen“; ein „Zeichen“, das sehr bewußt von den Planern im Gegenüber zum Rathaus gesetzt wurde, um die besondere Verbindung von Bürgergemeinde und Christengemeinde gerade hier auch baulich zum Ausdruck zu bringen.

Die Thomaskirche bietet Raum für große Konzerte; für besondere – gerade auch oekumenische Gottesdienste. Sie wird vom Söderblom-Gymnasium als „ihre“ Kirche für besondere Anlässe benutzt. Bis heute finden dort z.B. die Entlassungsfeiern der jeweiligen Abiturientenjahrgänge statt. Auch die Birger-Forell-Realschule nutzt gern die Nähe von Schule und Kirche.

Kleine bauliche Aufgaben blieben bei der Einweihung offen und wurden nach und nach zu Ende geführt:

Am 4. Advent 1964 konnte die von der Vlothoer Orgelbaufirma Steinmann gebaute Orgel eingeweiht werden.

Erst 1984 bekam der Altarraum seine endgültigen Fenster, die von dem Glasmaler Vombeck aus Hagen entworfen und eingesetzt wurden.

Große Probleme machte die so auffallende Dachform. Im November 1967 wurde bei einem starken Herbststurm ein Teil der Kupferbedeckung von der Südseite abgerissen. Im April 1971 passierte dann ein ähnlicher Sturmschaden, bei dem die Kupferbedachung der Vorderseite fast vollständig heruntergerissen wurde. Es waren lange kostenaufwendige Reparaturen nötig, bis im Sommer 1972 alles in Ordnung war.

1963 konnte für den Bezirk der Thomaskirche das Pfarrhaus am Brandenburger Ring errichtet werden.

Der Wunsch nach Gemeinderäumen führte 1973 zum Bau des Thomashauses, das der Gemeinde am 30. 5. 1974 zur Nutzung übergeben werden konnte. Hier fand der kirchliche Unterricht und eine Vielzahl von Gemeindeveranstaltungen Raum. Auch manche nichtkirchlichen Gruppen nutzen es gern für ihre Veranstaltungen. Schon seit mehreren Jahren wird hier an jedem Vormittag Sprachunterricht für Spätaussiedler erteilt.

In drei Wintern zwischen 1980 und 1984 wurde aus Energiespargründen der Gottesdienst aus der Thomaskirche in das Thomashaus verlegt. Diese Entscheidung brachte nicht nur Zustimmung. Andererseits hinterließen diese Gottesdienste, bei denen man so besonders eng beieinander saß, auch ein gutes Gemeinschaftsempfinden.

Nachdem **Pastor Ronicke** 1976 in eine Pfarrstelle nach Hagen wechselte, wurde im April 1977 **Pastor Friedrich-Wilhelm Hageböke** in die Pfarrstelle eingeführt.

#### **d) Verwaltung und Leitung unserer Martins-Kirchengemeinde**

Bis 1969 waren die Verwaltungen der Martins-Kirchengemeinde und der kirchlichen Schulen miteinander verbunden. Im Martinshaus arbeitete seit 1961 **Frau Margarete Roesner** im Gemeindebüro. Erst als die Landeskirche diese Gemeinsamkeit der Verwaltungen nicht mehr mittrug,



Abb. 26: Einbau der Altarraum-Fenster in der Thomaskirche

mußte die Gemeinde ihre Aufgaben neu regeln. Sie gab ab Januar 1970 die Kirchenkasse und die Abwicklung der Kassengeschäfte an das Kreiskirchenamt in Lübbecke ab. Gleichzeitig wurde Architekt Harry Welke als techn. Verwaltungsleiter in einer Halbtagsstelle eingestellt (bis 1976). Als Nachfolgerin von **Frau Roesner** begann am 1.6.1975 **Frau Magdalena Kazmierczak** ihren Dienst. Zeitweise wurde zusätzlich eine Schreibkraft beschäftigt.

Im August 1972 starb überraschend **Kirchmeister Souchon**. Sein Nachfolger wurde **Dieter-Karl Susiek** (bis 1992). Zweimal hat er in dieser Zeit auch den Vorsitz im Presbyterium geführt: 1974 während einer Krankheitszeit von **Pastor Ronicke** und 1981/82 während der Bauzeit der neuen Michaelskirche.

Das Presbyterium, das sich zu monatlichen Sitzungen trifft und seine Aufgaben in verschiedenen Ausschüssen zu tun versucht, nimmt sich einmal im Jahr die Zeit, in „Haus Reineberg“ von Freitag-nachmittag bis Samstagmittag zusammen mit Mitarbeitern und Interessierten thematisch zu arbeiten. Diese Tagungen dienen auch der Gemeinschaft untereinander.

Die Mitarbeiter der Gemeinde versammeln sich, so weit ihr Arbeitsplatz das zuläßt, an jedem Dienstagmorgen zu Andacht und Dienstbesprechung. Besondere durch Mitarbeitervertretung vorbereitete Zusammenkünfte und Ausflüge, gelegentlich auch mit den Mitgliedern des Presbyteriums zusammen, sind für die Gemeinschaft untereinander in einer so großen Gemeinde unerläßlich.

Seit 1990 werden wieder Gemeindeversammlungen am Anfang eines jeden Jahres einberufen, auf denen Aufgaben der Gemeinde vorgestellt werden und auf Fragen aus der Gemeinde eingegangen wird.

Gab es schon seit 1980 ein monatliches Mitteilungsblatt, das die besonderen Veranstaltungen der Gemeinde zusammenstellte, so hat die Gemeinde mit dem Gemeindebrief, der dreimal im Jahr erscheint, seit 1990 ein sehr ansprechendes Sprachrohr in die Öffentlichkeit hinein.

### Von Personen

Am 5.1.1975 wurde Pastorin **Christa Hitzeroth** ordiniert, die ihren Dienst im Söderblom-Gymnasium bis zur Pensionierung 1991 tat.

Zahlreiche Aufgaben nahm sie aber auch in der Martins-Kirchengemeinde wahr, z.B. im Mütterkreis, bei oekumenischen Aktivitäten, in der Diakonie und bei den Begegnungsabenden. Mit großem Einsatz bemühte sie sich Jahr für Jahr um die Gestaltung des Weltgebetstages, ging es doch darum, alle am Ort ansässigen kirchlichen Frauengruppen daran zu beteiligen. Die Vielfalt der gemeindlichen Prägungen ließ schmerzlich die Grenzen erkennen.

Im Mai 1974 wählte **Altpräses D. Ernst Wilm** mit seiner Frau Espelkamp als Ruhesitz. Manche Dienste in der Gemeinde konnte er noch tun; vieles was geschah, hat er interessiert, manches auch kritisch begleitet. Hohe Altengeburtstage und Ordinationsjubiläum konnten mit ihm gefeiert werden, ehe er am 1. März 1989 starb.

## Diakonie in der Gemeinde

### a) Diakoniestation

Ein großer Einschnitt in der Arbeit der Gemeinmediakonie vollzog sich 1975 mit der Einrichtung von drei großen Diakoniestationen im Kirchenkreis Lübbecke. Damals wurden Espelkamp, Alswede und Preußisch-Oldendorf zur Station Mitte zusammengeschlossen. Die Zeit der Gemeindegeschwester, die mit der Ortsgemeinde lebte und in ihr arbeitete, die da mit allen Menschen vertraut war, war offiziell vorbei. Mit **Schw. Amalie Fischer**, die 1985 in den Ruhestand ging und **Schw. Helma Jestner**, die auch nach dem Ausscheiden aus dem Dienst bis zu ihrem Tod 1986 aus dem Stadtbild nicht wegzudenken und immer ansprechbar war, blieb aber noch eine Zeitlang etwas von der vertrauten Gemeindepflege sichtbar. Vielleicht hat das auch den Übergang erleichtert und geholfen, die neue Ordnung wachsen zu lassen.

Für die Martins-Kirchengemeinde waren im Dienst:

1975 bis 1982: Krankenpfleger K. U. Gumpfer

1982 bis 1985: Schw. Mariola Brinkmeier

von 1983: Schw. Lilia Friesen

von 1986: Schw. Bärbel Wegert.

Im Nordflügel des Martinshauses stehen der Station Räume zur Verfügung. Neben der häuslichen Krankenpflege und Beratung wurden auch immer wieder Gemeindepflegeseminare angeboten.

### b) Kindergärten

Das starke Anwachsen des Neubaugebiets Gabelhorst und Westend machte bereits 1969 Planungen

für einen neuen Kindergarten erforderlich, der mit Krippe und Krabbelstube ausgestattet wurde, die allerdings 1977 wieder geschlossen wurden. 1973 konnte die Einweihung erfolgen und die Arbeit unter der Leitung von **Frau Elisabeth Stange** beginnen. Seit 1988 ist **Frau Elisabeth Wickemeier** ihre Nachfolgerin.

Noch vor der Eröffnung an der Gabelhorst gab es 1972 im Presbyterium kontroverse Überlegungen, ob die Martins-Kirchengemeinde auch die Trägerschaft für einen dritten Kindergarten im Osten der Stadt übernehmen sollte. Trotz der Überlegung, daß *»der Dienst der Christen an der Gesellschaft...immer nur zeichenhaft geschehen«* könne, und man *»deshalb lieber die beiden Kindergärten der Gemeinde überzeugend führen«* solle, anstatt *»noch einen dritten in Trägerschaft zu übernehmen«* (Neue Westfälische Nr. 124/1972), wurde damals schließlich doch der Planung für den Kindergarten am Brandenburger Ring zugestimmt. Im Frühjahr 1975 begann dort die Arbeit. **Frau Margarete Siepen** (bis 1983) und seitdem **Frau Britta Wagner** waren und sind die Leiterinnen.

Es fällt auf, daß fast die gleichen Argumente wie damals im Jahr 1991 nach ernsthaften Überlegungen dann allerdings zu einer Absage im Blick auf die Trägerschaft einer 4. Einrichtung führten. Wie schon 1972 vertrat man nun mit Nachdruck die Meinung, *»auch in der Trägerschaft der Kindergärten müsse die Verantwortung der verschiedenen Gruppen einer pluralistischen Gesellschaft sichtbar werden.«* (NW 124/1972)

Nicht nur die Neubauten und natürlich vor allem die Arbeit mit den Kindern beschäftigte die Gemein-



Abb. 27: Ein Fest im Kindergarten Gabelhorst

de, sondern auch Renovierungen der bestehenden Kindertagesstätte an der Kantstraße wurden nötig. Von der Einbeziehung des ehemaligen „Haus der Jugend“ war schon die Rede. Nach **Frau Radler** (bis 1959) und **Frau Herta Michl** (bis 1971) ist es **Frau Helga Müller**, die für das umfangreiche Konzept mit Kindergarten, Tagesstätte und Hort leitend Verantwortung trägt.

### c) Griechenstube

Nach Absprache zwischen den Wohlfahrtsverbänden fiel der evangelischen Kirche bei den ausländischen Arbeitnehmern, die seit Ende der 60er Jahre ins Land gerufen wurden, die Verantwortung für die Gruppe der Griechen zu. Sie bildeten in Espelkamp Anfang der 70er Jahre auch die stärkste Ausländergruppe. Meist waren es Männer, die zuerst ohne ihre Familie hier einen Ort brauchten, an dem sie ohne Verzehr- und Alkoholzwang sich treffen und aufhalten konnten. Die Martins-Kirchengemeinde konnte in Zusammenarbeit mit der Stadt und der Firma Naue im Dachgeschoß des Martinshauses eine „Griechenstube“ einrichten, die im Dezember 1972 eröffnet und mit großer Freude angenommen wurde. Nicht alles ging glatt; aber ein aktiver Ausschuß konnte immer wieder die Probleme lösen und helfen, so daß bis heute dieses Angebot weiter besteht, das auch bei sehr klein gewordener Zahl der Griechen in Espelkamp immer noch hilfreich ist.

### d) Arbeitslosenwerkstatt

Im Jahr 1982 erwuchs aus der Zusammenarbeit von Männerkreis der Kirchengemeinde und „Offener Jugendarbeit“ der „Verein zur Hilfe für arbeitslose

Jugendliche“. Das Problem langzeitarbeitsloser Jugendlicher, die immer schwerer zu vermitteln waren, stand hinter der Idee, mit einer Arbeitslosenwerkstatt im Kellerbereich des Martinshauses das Angebot einer erneuten Hinführung zu regelmäßiger Arbeit und im positiven Fall einer Fürsprache bei hiesigen Firmen zu machen. Diese Einrichtung hat mit viel ehrenamtlichem Engagement und mit der Hilfe des Arbeitsamtes, das eine ABM-Stelle genehmigte, bis 1990 eine sehr gute Arbeit für die Betroffenen, aber auch für manche gemeindliche oder außergemeindliche Gruppe, die dort reparieren oder neumachen ließ, getan.

### e) Arbeitskreis Asyl

Die Martins-Kirchengemeinde hat sich von Anfang an für die Stadt Espelkamp und ihre Probleme mit verantwortlich gewußt. Sie hat versucht, Notstände zu sehen und mit ihren Möglichkeiten an einzelnen Brennpunkten Verantwortung zu übernehmen. Das gilt für die sehr aktive Arbeit mit den Flüchtlingen, die seit Jahren nach Espelkamp kommen. Durch die Nachbarschaft mehrerer Asylantenwohnungen zum Michaelshaus hat sich dort der Schwerpunkt dieser Arbeit angesiedelt: Beratung und Begleitung; Sprachunterricht; Spielangebote für Kinder; Begegnungsnachmittage von Flüchtlingen und Einheimischen sind Aktivitäten, um die es dabei geht. Aber auch der Einsatz bei drohender Abschiebung wurde nötig, als man um der Familiensituation der Betroffenen willen dazu nicht schweigen konnte.

### f) Arbeitskreis Alkohol und Obdach

Im März 1991 begann dieser jüngste Zweig diakonischer Arbeit seinen Dienst. Wieder waren es Men-

sehen, die durch ihre Notsituation das Presbyterium zu Überlegungen herausforderten, wie neben den gesetzlichen Regelungen Hilfe angeboten werden könnte mit dem Ziel der „Eindämmung von Obdachlosigkeit und Alkoholismus in unserer Stadt.“ Es entstand eine Arbeitsgruppe von interessierten Fachleuten und engagierten Mitbürgern, die sich mit Unterstützung der Suchtberatungsstelle des Kirchenkreises auf einen Weg der kleinen Schritte machten. Der **Vikar Dieter Kuhlo-Schöneberg** hat mit seinem Charisma dieser Arbeit einen An Schub gegeben, so daß unterdessen sehr hoffnungsvolle Entwicklungen zu beobachten sind: Nachdem zuerst im Martinshaus einmal wöchentlich ein „alkoholfreies Café“ angeboten wurde, konnte im März 1992 bereits eine Mietwohnung in zentraler Lage angemietet werden, in der nun schon an zwei Nachmittagen die Tür geöffnet ist. Außerdem ist dort ein Büro für Einzelgespräche und weitergehende Hilfe. Behördengänge, Wohnungshilfe, Kontakte zur Suchtberatung und Seelsorge sind Schwerpunkte der Arbeit.

### g) Verschiedenes

Noch viel wäre aufzuzählen, z.B. ein Kreis für psychisch Kranke, der aus der Zeit von **Schw. Helma** stammt und nun durch **Frau Hannelore Eschmann** weitergeführt wird. Manche typischen Arbeitsfelder der Diakonie, die auch in unserer Gemeinde besetzt sind, wurden hier nicht aufgezählt, weil sie in der Verantwortung des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Lübbecke von dort aus auch für uns geschehen. Zu nennen sind vor allem die Familienpflege; die umfangreiche Aussiedlerberatung, die

im Martinshaus im Nordflügel breiten Raum einnimmt; vielfältige Beratungsangebote gehören dazu sowie die Altentagesstätte, die im Untergeschoß des Bürgerhauses seit 1989 geöffnet ist.

Schließlich muß die Zusammenarbeit mit dem **Ludwig-Steil-Hof** genannt werden. Zwar führten – wie schon berichtet – Spannungen 1979/1980 zur Trennung und Gründung einer eigenen Anstalts-Kirchengemeinde. Aber die Verbindungen zur Gemeinde sind danach eher lebendiger geworden, als sie es in den 70er Jahren sein konnten. Dafür haben sich die **Leitende Schwester Lotte Krieg** (seit 1965 - 1987) und dann ihre Nachfolgerinnen und vor allem auch **Pastor Dieter Lohmeyer**, der seit 1980 dort die Verantwortung trägt, eingesetzt. Viele Gemeindeglieder und die Pastoren in der Kirchengemeinde mühen sich um diese Verbindung. Ein Mitglied des Presbyteriums arbeitet im Vorstand des Ludwig-Steil-Hofs mit. Es gibt einen Gemeindegkreis, der mit dem Pastor-Braune-Haus gute Kontakte unterhält. Eine besondere Klammer bedeuten seit Jahren die Pastoren im Hilfsdienst, die in eine gemeinsame Stelle von Martins-Kirchengemeinde und Anstaltskirchengemeinde Ludwig-Steil-Hof eingewiesen wurden: **Pastor Ralf Brockfeld** (1985 - 1987); **Pastorin Gudrun Paulsmeyer** (1988 - 1990) und seit 1990 **Pastor Udo Tanzmann**.

### Oekumene und Partnerschaften

Im Jahresbericht für das Jahr 1968 wird ein Abnehmen der oekumenischen Kontakte festgestellt. Tatsächlich beschränkte sich unterdessen die Verbindung nach Schweden auf Kontakte zur Familie Forell. Auch die Rückkehr von John Gingerich und

seiner Frau Grace nach Amerika 1967 bedeutete einen Einschnitt und machte deutlich, daß die Aufbauphase abgeschlossen war.

Aber der Kontakt über die eigenen Grenzen hinaus ist auch in der weiteren Entwicklung der Gemeinde ein wichtiger Aspekt geblieben

### **a) Kontakte zur katholischen Gemeinde**

Das gilt für gemeinsames Tun zusammen mit der katholischen Gemeinde. Der Weltgebetstag der Frauen und der Martinstag sind feste Daten im Kalender beider Gemeinden. Anderes geschah immer wieder unregelmäßig: So gab es im Jahr 1970 eine gemeinsame Vortragsreihe unter dem Thema: „Bewegung in der Kirche – Kirche in Bewegung.“ Es gab gelegentlich gemeinsame Gottesdienste zur Vorbereitung auf das Pfingstfest. Herausragend in dieser Reihe war ein oekumenischer Gottesdienst 1975, in dem **Präses D. Thimme, Erzbischof Degenhardt** und ein orthodoxer Priester gemeinsam Dienst taten. Von den Schwierigkeiten, die solche Versuche belasteten, ist an anderer Stelle die Rede. Auch die Möglichkeiten gemeinsamer Trauungen wurden genutzt. Das alles schloß kritische Gespräche miteinander nicht aus, führte aber nach und nach in dem, was Christen glaubwürdig miteinander tun können, zusammen. In den 80er Jahren wurde immer mehr Gemeinsamkeit selbstverständlich: Einmal im Jahr treffen sich die Leitungsgremien beider Kirchen zu Gespräch und Begegnung. Ein gemeinsamer Gottesdienst am Buß- und Betttag abwechselnd in der Thomas- und der Marienkirche gehören nun seit 1986 schon zum festen Programm, von gemeinsamen Arbeitsgruppen jeweils vorbereitet. In Schulgottesdiensten kommt es immer wieder

zu oekumenischer Gemeinsamkeit.

### **b) Kontakte zu Gemeinden in der DDR**

Die Martinssammlungen blieben bis 1970 ausgerichtet auf die Hilfe für Menschen in den Gemeinden der DDR. Die Frauenhilfe übernahm dabei für die Martins-Kirchengemeinde die Versandaufgabe. Auch als dann andere weltweite Projekte für den Martinstag ausgesucht wurden, blieb doch der Paketversand, der zweimal im Jahr in großem Umfang durchgeführt wurde, bis 1990 erhalten. Es gab manche Einzelkontakte, die zu konkreten Hilfen führten. Mal war es eine Ost-Berliner Gemeinde, die 1962 besucht wurde; dann ein Pfarrer, dem man zu einem PKW verhalf; 1972 bekam die

Kirchengemeinde Luckow bei Torgelow ein Antependium für die Kirche. Erst 1981 entschloß man sich, angeregt durch den „Arbeitskreis Frieden“, zur Aufnahme einer festen Partnerschaft, die dann 1983 mit der Kirchengemeinde Neuenhagen-Dahlwitz im Kreis Strausberg im Osten Berlins zustande kam. Durch zahlreiche Besuche, bis zur Wende in der Regel nur in einer Richtung möglich, konnten viele Kontakte entstehen. Seit 1986 wurden zu den jährlichen Altenfreizeiten Rentner aus Neuenhagen eingeladen. Seit der Wende nun wird auch der Gegenverkehr dankbar genutzt. Mal war es der Kirchenvorstand (März 1990), dann Gemeindegruppen (Pfingsten 1991 und 1992), die Gemeinsamkeit und Austausch hier erlebten.

### **c) Weltweite Verbindungen**

Missionsfeste, Berichte aus anderen Kirchen und die Aufgabe, durch regelmäßige Spenden solche



Abb. 28: Der Jugendchor aus Karagwe zu Besuch (1991)

weltweite Arbeit zu unterstützen (Missionsbüchsen in den Häusern), gehörten zum Gemeindeleben. Seit Jahren fahren Gemeindegruppen am Fronleichnamstag zum Missionsfest Minden-Ravensbergs nach Bünde.

Am Erntedankfest 1972 wurde in Espelkamp die bundesweite 14. Aktion BROT FÜR DIE WELT eröffnet mit den Festrednern Präses D. Hans Thimme und Minister Erhard Eppler.

Nach dem Weihnachtsfest 1973 machte der Chor der Hochschule in Makumira / Tansania Station in Espelkamp. 10 Jahre später schloß sich unsere Gemeinde einer schon seit 1979 bestehenden Partnerschaft der Kirchengemeinden im Steweder Bezirk zum Distrikt Bweranyange / Karagwe im Nordwesten Tanzanias an. Dadurch entstand eine Verbindung, die durch vielerlei Besuche in den 10 Jahren seither das Gemeindeleben sehr bereichert hat. Einzelgäste, Gruppen und Chöre machten bei uns Station. 1987 war es der Bukoba-Chor; 1991 ein Chor aus Karagwe und 1992 der Chor der Kirchenmusikschule in Ruhija.

Junge und ältere Gemeindeglieder durften an Besuchsfahrten nach Afrika teilnehmen. Der jährliche Partnerschaftssonntag vertieft das Wissen umeinander und die Verantwortung füreinander.

In besonderer Weise versucht der von **Brigitte Schubel** verantwortete „Dritte-Welt-Laden“ (seit 1979), 1989 umbenannt in „Undugu-Laden“, mit dem Verkauf von Waren aus Übersee die Verantwortung für Gerechtigkeit zu schärfen. Bei kirchlichen Veranstaltungen, dem City-Fest und Weihnachtsmarkt ist dieses Angebot nicht mehr wegzudenken.

Ein Nebenprodukt des Kontakts mit Christen im fernen Afrika ist die erfreuliche Begegnung und Gemeinschaft mit den Nachbargemeinden im Nordkreis Lübbecke.

Unsere Gemeinde beteiligte sich an den für osteuropäische Länder notwendig gewordenen Sammelaktionen: 1982 Polenhilfe; 1990 Rumänienaktion; 1990 Hilfe für Rußland. Aus Dankbarkeit für den Einsatz der Dünner Lehmbaugruppe in den Anfangsjahren Espelkamps hat unser Presbyterium die Aktion „Lehmhäuser für Tschernobyl“<sup>1</sup>, die am Ende in der Stadt mehr als 60.000,- DM einbrachte, angestoßen.

#### **d) Neue Verbindungen nach Schweden**

Mit dem Besuch einer Delegation unter Probst Ragnar Lundell aus Borås am Reformationstag 1979 wurden die Kontakte, die zwischenzeitlich durch Begegnung von Jugendlichen nicht ganz zum Erliegen gekommen waren, neu belebt. Eine Familienfreizeit in Borås 1981; Teilnahme von schwedischen Gästen an festlichen Ereignissen der Gemeinde und dann der gegenseitige Besuch der Chöre – 1988 in Espelkamp; 1990 in Borås – haben neue und feste Bindungen geschaffen. Übrigens gibt es neuerdings auch zur Schwedischen Victoriagemeinde in Berlin, in der Birger Forell von 1929 - 1942 Pastor war, gute Kontakte.

#### **Suchet der Stadt Bestes**

*»Die Kontakte zur Öffentlichkeit, zur Stadt und Aufbaugemeinschaft sind erfreulich und werden bewußt gepflegt. In den Leitungsgremien von Baugemeinde und Volksbil-*



*Abb. 29: Jugendliche am Grab von Birger-Forell in Onsala*

*dungswerk wird aktive Mitarbeit erwartet. Bei den Espelkamper Nachrichten und dem Martinstag ist kräftiges Mittun selbstverständlich*«, so heißt es 1967. Und so ging es auch weiter:

Die Kirchengemeinde bot 1969 und 1972 „Abende der politischen Information“ an als Hilfe für die jeweilige Bundestagswahl.

1976 fand ein Forumgespräch der Bundestagskandidaten statt. Im Rahmen des Kreiskirchentages 1975 sprachen Staatssekretär Nelles und **Pastor Alex Funke**, Bethel, zum Thema: „Die Kirche und ihr Dienst in der Gesellschaft.“ Zu solchem Dienst gehören die diakonischen Aktivitäten, die für alle Bürger der Stadt geschehen, und über die bereits berichtet wurde. Daß über lange Zeit **Bürgermeister Friedrich Steding** und **Stadtdirektor Dr. Horst Eller** dem Presbyterium angehörten, war in Espelkamp selbstverständlich.

Mit dem ersten großen Zuzug der Aussiedler in den 70er Jahren nach Espelkamp knüpfte die Kirchengemeinde an das Angebot von Begegnungsabenden aus den Anfangsjahren an. Im Zusammenwirken mit dem Ludwig-Steil-Hof versuchte man mitzuhelfen, daß alte und neue Bürger dieser Stadt einander kennen und verstehen lernen und zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Wichtig war es, dabei die mennonitischen Gemeinden am Ort einzubeziehen, weil der Großteil der Zuziehenden dort geistliche Heimat fand. Es wird von 250 - 400 Teilnehmern berichtet, die an solchen Begegnungsabenden in den Jahren 1976 bis 1979 teilnahmen. Neu belebt wurde dieses Angebot 1989, nachdem noch einmal ein gewaltiger Zuzug kam, und es für die

Stadt und ihre Bürger sehr wichtig wurde, Brücken zu den Neuankommenden zu schlagen.

Auf spektakuläre Weise wurde die Gemeinde herausgefordert, eine den Gremien der Stadt verloren gegangene Gesprächsbasis zu bieten: Am 9. 6. 1980 besetzten Jugendliche die Martinskirche, um ein Gespräch über die zum Abriß bestimmte Muna-Halle 26 zu erzwingen. Diese Situation war Neuland für alle Beteiligten, erwies sich in diesem Fall aber als weiterführend. In neutraler Atmosphäre konnten Bürgermeister Friedrich Steding, Ratsvertreter und Bürger mit den jungen Leuten sprechen und Wege für eine offene Jugendarbeit suchen. Zwei Tage vor der Beerdigung des Landtagsabgeordneten Albert Pürsten, die von der Martinskirche aus erfolgte, wurde die Kirche geräumt. Gerade er war in den Gründungsjahren Espelkamps ein aktiver Verfechter für die Belange der Jugend.

### **Gedanken zum Abschluß**

Diese Chronik endet mit dem Jahr, in dem die Martins-Kirchengemeinde ihr 40jähriges Bestehen feiern konnte. Ein Fotokalender mit Bildern aus den drei Kirchen, Predigtdienste ehemaliger Pastoren, eine Fotoausstellung und ein gelungenes Konzert gehörten zu dem Jahresprogramm. Der Gang an die Gräber von Pastoren und Mitarbeitern, ein Gemeindeabend im Bürgerhaus, der Festgottesdienst und das Gemeindefest auf der Wiese waren die Ereignisse am Jubiläumswochenende.

Nun geht der Weg weiter. Dafür hat **Oberkirchenrat Herbert Rösener** in seinem Grußwort die Richtung angegeben:



Abb. 30: Empfang schwedischer Gäste (1979)

»Nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat.« Das hat sich ereignet in den 40 Jahren. Das darf nun nicht aufhören:

Nehmet einander an, wie die alten Bürger von Espelkamp damals die neu hinzugekommenen Flüchtlinge angenommen haben. Nehmet einander an in dem oekumenischen Geist dieser ersten Jahre. Nehmet einander an in dem Miteinander von

Kommune und Kirche. Das war der Geist, der immer wieder zum Durchbruch kam; in diesem Geist nur kann es richtig weitergehen, Schritt für Schritt in der Gewißheit:

»Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.«  
(Dietrich Bonhoeffer)

# Anhang

# Die Martins-Kirchengemeinde und ihre Mitarbeiter

## 1. Pastoren

Kurt Fiedrich	Juni 1945 - 1946	Rudolf Lucas	1959 - 1974
Gerhard Wilde	1946 - 1959	Max Otto Cybulla	1960 - 1961
Ernst Baumann	1947	Hellmuth Ronicke	1961 - 1976
Dr. F. Krüger (Missionar)	1947	Rudolf Bäumer / Ludwig-Steil-Hof	1963 - 1979
Heinrich Grothaus	1948 - 1949	Axel von Horn	1965 - 1966
Wilhelm Harre / Ludwig-Steil-Hof	1948 - 1955	Kurt Fiedler	1967 - 1973
Gerhard Plantiko	1950 - 1958	Dr. Christoph Seiler	1974 - 1989
Henrik ten Boom	1952 - 1954	Hanns-Rüdiger Lengning	1974 - 1979
Werner Koch	1953 - 1955	Friedrich Wilhelm Hageböke	seit 1977
Johann Klimkeit (Missionar)	1954 - 1958	Dr. Reinhard Freese / Ludwig-Steil-Hof	1979 - 1980
Hanutsch Minj (aus Indien)	1955 - 1960	Ernst Kreuzt	seit 1979
Claus von Aderkas / Ludwig-Steil-Hof	1956 - 1962	Dieter Lohmeyer / Ludwig-Steil-Hof	seit 1980
Erich Schulte	1956 - 1964	Frank Büsching	seit 1990

## 2. Presbyterinnen und Presbyter

Am 19. 11. 1949 übernimmt ein „Bruderrat“ zusammen mit den Pastoren die Verantwortung für die entstehende Gemeinde. In ihm sind die einzelnen Gruppen und Bezirke der Gemeinde vertreten:

Für die Kolonie

Pastor Gerhard Wilde  
Richard Gottwald  
Karl-Werner Lindberg

Für den Ludwig-Steil-Hof

Erwin Otto  
Paul Thie

Für die Dünner Gruppe und den  
Evangelischen Aufbaudienst  
Hellmuth Stoppel

Für Industrie und Handwerk

Herr Diehl  
Herr Fogel

Für die Siedler

Dr. Albrecht Schubert  
Albert Wellpott

Am 3. 9. 1950 wird ein im August 1950 neu gewählter „Bruderrat“ eingeführt:

Herr Diehl  
Berthold Gielen  
Richard Gottwald  
Erich Hampe  
Susanne Herzog  
Karl-Werner Lindberg  
Hellmuth Stoppel  
Paul Thie

Willy Hußmann 1968 - 1986  
Friedrich Steding 1968 - 1976  
1984 - 1986  
Dr. Anne Fritsch 1972 - 1988  
Schwester Charlotte Krieg 1972 - 1980  
Waltraud Meyer (Kirchmeisterin seit 1992) seit 1972  
Dieter Karl Sussiek (Kirchmeister bis 1992) seit 1972  
Karl-Heinz Hentschel seit 1973  
Dr. Horst Eller 1976 - 1992  
Hans-Georg Kalbhenn 1976 - 1984  
Hans-Georg Meyer 1976 - 1984  
Brigitte Schubel 1976 - 1992

Am 3. Mai 1953 schließlich wird das erste Presbyterium der nun gegründeten Kirchengemeinde eingeführt:

Charlotte Behrends 1953 - 1972  
Berthold Gielen 1950 - 1960  
Kurt Herzog 1953 - 1976  
Karl-Werner Lindberg 1949 - 1964  
Arnold Luttmann 1953 - 1954  
Hermann Scheider 1953 - 1964  
Fritz Siewert 1953 - 1960  
Paul Thie (Kirchmeister) 1949 - 1954

Elisabeth Häusler 1980 - 1988  
Irmgard Jürgensmeyer 1980 - 1985  
Annemarie Schneiderei 1980 - 1988  
Dorothee Berg 1984 - 1992  
Inge Biendarra 1984 - 1989  
Ingrid Demsky seit 1984  
Marlies Kalbhenn seit 1984  
Siegfried Raffalski 1984 - 1992  
Helga Zaska 1984 - 1990  
Peter Sneathlage seit 1985  
Irmgard Steding 1986 - 1992  
Hubertus Grunewald seit 1987  
Dieter Bergmann seit 1988  
Brunhilde Fleer seit 1988  
Hanna Lemkemeier seit 1988  
Walter Schönbeck seit 1988  
Ruth Werner seit 1989  
Helmut Wegner seit 1990  
Ingeburg Hußmann seit 1992  
Angelika Kreft seit 1992  
Günter Lückemeier seit 1992  
Friedhelm Niehoff seit 1992  
Eckhard Piewitt seit 1992

Danach wurden Presbyterinnen / Presbyter:

Berthold Stoltz 1954 - 1980  
Fritz Souchon (Kirchmeister) 1955 - 1972  
Arnim Knop 1960 - 1972  
Paul Kröger 1960 - 1984  
Karl Raffalski 1960 - 1976  
Horst-Günther Schneiderei 1960 - 1972  
Grete Steinkamp 1960 - 1968  
Gerhard Weinrich 1960 - 1976  
Dr. Ruby Simon 1964 - 1972  
Friedrich Wilde 1964 - 1980  
Christa Hitzeroth 1968 - 1988

### 3. Kirchenmusiker

Hans Leißner	1953 - 1974	<b>Orgeldienst in der Michaelskirche</b>	
Eberhard van der Bent	1966 - 1975	Frl. Dietrich	bis 1963
Wolfgang Zschocke	1975 - 1988	Hedwig Wilde	1963 - 1982
Heinz-Hermann Grube	1988 - 1992	Martin Burek	1985 - 1986
Anne-Christine Lambrecht	seit 1993	Erika Carl (auch Chorleiterin)	seit 1986

#### Posaunenchor an der Michaelskirche

Heinz Stasing	1956 - 1967
Wolfgang Hanke	seit 1967

### 4. Küster und Hausmeister

#### a) Martinskirche / Martinshaus

Herr Ropperts	1952 - 1954
Karl Schinke	1954 - 1965
Herr Sann / Außenarbeiten	1965 - 1970
Eleonore Lork	1965 - 1971
Erna Gießler	1971 - 1982
Hugo Gießler / Außenarbeiten	
(auch an der Thomaskirche)	seit 1971
Elli Freund / Martinshaus	seit 1982
Erika Wittig / Martinskirche	1982 - 1992
Luise Kittel-Sembol / Martinskirche	seit 1982
Lydia Gebhard / Martinskirche	seit 1993

#### b) Michaelskirche / Michaelshaus

Alice Böttcher	1955 - 1974
Alfred Böttcher / Außenarbeiten	bis 1985
Anni Stoplock	1974 - 1985
Irmgard Jürgensmeyer	seit 1985
Friedrich Jürgensmeyer / Außenarbeiten	seit 1985

#### c) Thomaskirche / Thomashaus

Frau Jaffke	1963 - 1964
Frau Sklaschus	1964 - 1970
Eleonore Lork	1971 - 1989
Ilse Jorzik	Thomashaus 1983 - 1989
	Thomaskirche 1989 - 1991
Edeltraut Knollmann	Thomashaus seit 1989
Margot Hageböke	seit 1991

## 5. Verwaltung

Bis 1969 waren die Verwaltung der Martins-Kirchengemeinde und der kirchlichen Schulen miteinander verbunden. Seit 1970 wird die Kirchenkasse und die Abwicklung der Kassengeschäfte an das Kreiskirchenamt in Lübbecke abgegeben.

Das Gemeindebüro führten:

Maria Schulte	1952 - 1958	Harry Welke / techn. Verwaltungsleiter	1970 - 1976
Esther Engemann / Frau Kleine		Magdalena Kazmierczak	seit 1975
Margarete Roesner	1961 - 1975		

## 6. Jugendarbeit

In den Anfangsjahren der Kirchengemeinde setzten sich Gemeindegewestern, Lehrer und Vikare für die Jugendarbeit ein.

z. B.	Albert Pürsten	Rüdiger Sokolski	1972
	Schwester Amalie Fischer	Gerd Hornig	1974 - 1978
	Frl. Dietrich	Petra Gelbe	1978 - 1986
	Schwester Helma Jestner	Gerd Sauerbrey / Gruppenarbeit	seit 1985
	Diakon Eberhard Hitzeroth	<b>Offene Jugendarbeit</b>	
	Wolfgang Sanden	Carola Reinkensmeier-Blaschke	1987 - 1989
	Vikar Manfred Zabel	Peter Sentker	1990
	Diakon Eisermann	Nelli Rack	seit 1990

# Bildnachweis

Repro Osterodt:	Seite 9, 11, 15, 17, 19, 20, 21, 22, 32, 34, 35, 36, 41, 45, 50, 68
Foto Osterodt:	Seite 29, 39, 48, 53, 57, 60, 64
Foto Weinrich:	Seite 27
Privatbesitz Kelch:	Seite 23
Martins-Kirchengemeinde:	Seite 25, 31, 37, 43, 66
Foto Lübecker Kreiszeitung:	Seite 55



